Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 11. | Sonntag, 14. Januar | Erstes Blatt. | 1906.

Tagesschau.

* Fürst Bülow hat sich in hoffnungsvoller Weise über den voraussichtlichen Verlauf der Marokkokonferenz geäußert.

* Eisenbahnminister v. Budde erklärte sich für Abschaffung des Zuschlages auf Schnellzüge, nicht aber für Beibehaltung des Freigepäcks.

* Nach einer englischen Meldung hat in Südwestafrika der Kampf gegen Morenga von neuem begonnen.

* Der brandenburgische Städtetag erklärte sich gestern gegen den preußischen Schulgesetzentwurf.

* Der ungarische Ministerpräsident Freiherr von Fejervary wurde gestern vormittag wieder vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen.

* Die revolutionäre Bewegung in Estland ist durch die russischen Truppen unterdrückt worden.

Die französische Präsidentenwahl ist auf den 17. Januar definitiv festgesetzt.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Minister v. Budde über die Eisenbahnreformen.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages wurde zunächst der Etat des Reichseisenbahnamtes beraten. Referenten sind die Abgg. Dr. Südekum (Sozdem.) und Schlumberger (Hosp. d. Natl.). Auf des letzteren Anfrage äußert sich der Eisenbahnminister v. Budde über die Erfahrungen mit der Einführung der 4. Wagenklasse auf einigen Hauptstrecken des Reichslandes. Sie seien durchaus günstig. Eine weitere Durchführung der 4. Klasse werde einstweilen durch die reichsländischen Personentarife gehemmt. — Abg. Erzberger (Ztr.) wünscht eine Zusammenstellung der Verhandlungen, betreffend Personentarifreform.

Eisenbahnminister v. Budde erwidert darauf, daß es sich bei der Personentarifreform nicht um eine preußische Reform, sondern um ein Kompromiß zwischen den in Betracht kommenden Bundesstaaten handle. Es sei zu beklagen, daß die Presse immer noch an dieser falschen Auffassung festhalte. Unrichtig sei die im Süden herrschende Meinung, daß Preußen unbedingt die 4. Klasse dort eingeführt wissen wolle. Redner geht näher auf die Verhandlungen, betreffend die Einführung dieser Klasse in Bayern, Württemberg und Baden, ein. Den Zuschlag für Schnellzüge wolle er abschaffen, den Zuschlag für D-Züge beibehalten. Der Landeseisenbahnrat habe den Grundgedanken der Reform günstig aufgenommen. Die jetzigen Verhältnisse seien vollständig veraltet und verknöchert. Die Hetze zu Anfang des letzten Sommers habe er nicht verstanden, sie habe aber bewiesen, daß die Schreiber von der Sache nichts verständen. Bezüglich des Freigepäcks spricht sich der Minister ablehnend aus. Dasselbe führe zu Mißständen. So habe eine Dame, die ins Bad fuhr, im letzten Sommer 13 Gepäckstücke mitgeführt. Was so etwas in verkehrsreicher Zeit bedeute, sei klar. An Plusmacherei denke keine Bahnverwaltung bei der Reform. Der Vorschlag der Betriebsmittelgemeinschaft sei von Württemberg ausgegangen, und zwar durchaus loyal. Die deutschen Bahnen ersparen dadurch 10½ Millionen Mk. jährlich. Für den preußischen Eisenbahnetat mit seinen 1700 Millionen Mark bedeute das so gut wie nichts. Trotzdem habe er aus nationalen Gründen und im Interesse der kleineren Staaten, für welche die finanzielle Seite mehr Bedeutung habe, sich den Bestrebungen gern angeschlossen. Redner geht näher auf die Betriebsgemeinschaft ein. Die Regelung sei recht schwer wegen der Verschiedenheit der Betriebsmittelpreise und der Betriebskosten in den verschiedenen Ländern sowie aus verschiedenen anderen Gründen. Dazu beständen förderative Bedenken wegen der Macht des preußischen Ministers innerhalb der Gemeinschaft. Weiter geht der Minister auf den Wagenmangel ein. Durchaus falsch sei die Nachricht von einem Krieg zwischen ihm und dem Finanzminister, der nach einstündiger Beratung ihm 100 Millionen zu den 140 Millionen des Vorjahres für Beschaffung von Betriebsmaterial bewilligt habe. Gegenüber den süddeutschen Staaten sei er jederzeit loyal und entgegenkommend verfahren. Er vermeide den Schein des Zwanges seitens Preußens. — Die Erklärungen des Ministers werden zu Protokoll gegeben.

Bei dem Kapitel Einmalige Ausgaben wird das langsame Fortschreiten der Streckenfernsprechanlagen bemängelt.

Minister v. Budde: Er kenne nichts Höheres als die Sicherheit des Betriebes und scheue zur Erreichung dieses Zieles weder Mühe noch Kosten. Der Fernsprecher sei nicht immer vollwertig und versage zeitweilig. Ein einfaches Signal sei vielfach korrekter. Man möge in Deutschland etwas mehr Vertrauen zur Verwaltung haben, welche das möglichste leiste. Mit Bezug auf die Sicherheit auf den Bahnen beweise die Statistik, daß das möglichste erreicht worden sei. Beim Spremberger Falle habe es sich um eine sehr schwere Betriebsbummelei der lokalen Verwaltung gehandelt. Das betone er so laut als möglich.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

Am Donnerstag dreiundzwanzig Reichsboten zu Beginn der Sitzung, gestern neunzehn! Nachdem man debattelos ein paar Bagatellsachen abgetan, stürzte sich das hohe Haus wieder auf die Steuern. Herr Werner von der Reformpartei strich den dunklen Bart und dozierte über das Wohl und Wehe des Mittelstandes, den man nicht mehr belasten dürfe. Darum fort mit der Biersteuer, der Tabaksteuer, der Quittungssteuer, der Fahrkartensteuer! Herr Osel vom Zentrum schloß sich dem an, was seine Fraktionskollegen dem Hause bereits gesagt hatten, und dann kam „Genosse" Geyer, der frühere Zigarrenarbeiter, und trieb die letzten Getreuen in die Flucht. Er kämpfte verzweifelt gegen die Tabaksteuer, einer seiner Fraktionskollegen mußte im Saale bleiben und ab und zu „Sehr richtig!" rufen, was sich sehr unterhaltlich anhörte. Als der Redner dem Finanzminister v. Rheinbaben illoyale Verdrehung vorwarf, ereilte ihn ein Ordnungsruf, sonst war an seinen Ausführungen nichts, was man nicht schon gehört hatte. Abg. Lichtenberger (natlib.) erklärte sich gegen die Tabaksteuer und empfahl die Einführung einer Reichsvermögenssteuer, Abg. Riff von der freis. Vereinigung erklärte namens aller elsässischen Abgeordneten seine Gegnerschaft gegen die Ausdehnung der Erbschaftssteuer auf die Deszendenten und fand Sukkurs am — Bundesratstisch bei dem elsässischen Bundesbevollmächtigten, Geh. Reg. Halley, der sich außerdem noch für niedrigere Brausteuersätze aussprach, als die Regierungen sie vorgeschlagen hatten. Das wirkte ein wenig sensationell. Nachdem noch Abg. Held (natlib.) sich für die Wehrsteuer ausgesprochen hatte, hielt man es für genug und vertagte die Weiterberatung auf Sonnabend. Wird man fertig, so soll noch das Servisgesetz und die Entschädigung für Naturallieferungen an die bewaffnete Macht an die Reihe kommen. Wenn!!



18. Sitzung vom 12. Januar 1 Uhr.

Die Vorlagen, betr. den deutsch-holländischen Niederlassungsvertrag und betr. den Vertrag mit der Schweiz über die Errichtung deutscher Zollabfertigungsstellen auf den linksrheinischen Bahnhöfen in Basel, werden debattelos in zwei Lesungen erledigt.

Nunmehr wird die erste Beratung der **Steuer- und Finanzreformvorlagen** fortgesetzt.

Abg. **Werner** (Antis.) tritt für Einführung einer Wehrsteuer und Weinsteuer ein, bekämpft aber die Tabak- und Biersteuervorlage sowie überhaupt den weiteren Ausbau des Systems der indirekten Steuern.

Abg. **Osel** (Ztr.) wendet sich gegen den Vorschlag einer Weinsteuer, denn schon rein verfassungsmäßig sei eine Reichsweinsteuer unzulässig. Die Erbschaftssteuer könnte erweitert und die Schaumweinsteuer etwas erhöht werden. Die vorgeschlagene Tabak- und Biersteuer findet nicht meinen Beifall. Mit der allgemein abfälligen Beurteilung der Verkehrssteuern bin ich durchaus einverstanden.

Abg. **Geyer** (Sozd.) wirft dem Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben illoyale Verdrehung von Tatsachen vor (Vizepräsident Graf Stolberg ruft den Redner zur Ordnung); weiterhin bekämpft Redner die Tabaksteuervorlage. Jetzt wolle man sogar eine Zigarettensteuer einführen. Dieses Gesetz würde eine Polizeischnüffelei schlimmster Art für die hochentwickelte Zigarettenindustrie werden. Glücklicherweise hätten die Interessenten das Spiel durchschaut, das hier getrieben werde, selbst die Tabakbauern ließen sich nicht mehr fangen. Die Regierung scheine auf Umwegen zur Einführung des Monopols gelangen zu wollen.

Abg. **Lichtenberger** (Natl.) führt aus, ein Tabakmonopol ließe sich heute bei dem großen Wachstum der Tabakindustrie nicht mehr einführen. Seine Freunde seien gegen jede Mehrbelastung namentlich des inländischen Rohtabaks, der schon in dem Gesetz von 1879 schlecht weggekommen sei. Statt jenes wirtschaftlich und sozialpolitisch schädliche Gesetz zu reformieren, schlage man eine Steuererhöhung vor. Die 5 Pf.-Zigarre solle mit über 100 Prozent ihres Wertes belastet werden. Warum solle denn der ausländische Tabakstengel mit 400 Prozent seines Wertes belastet werden? Dieser Stengel, Herr v. Stengel, ist doch gerade die Würze jeder Zigarre. (Heiterkeit.) Redner wendet sich auch gegen die Zigarettenpapiersteuer und spricht sich persönlich für Einführung einer Reichsvermögenssteuer aus.

Abg. **Riff** (Frs. Vgg.) hat als Abgeordneter aus dem Elsaß lebhafte Bedenken gegen die Erbschaftssteuer, deren Erträge man besser den Einzelstaaten überließe. Elsaß-Lothringen habe bereits die Besteuerung von Erbanfällen der Deszendenten, und wenn im Reich dieser Vorschlag Annahme fände, dann würde Elsaß-Lothringen finanziell schwer benachteiligt werden. Die Zigarettensteuervorlage sei das Unfertigste, das ihm je vorgekommen, der Reichstag sollte diese a limine ablehnen.

Geh. Rat **Halley** spricht sich im Sinne des Vorredners gegen eine Heranziehung der Deszendenten zur Reichserbschaftssteuer aus.

Abg. **Held** (Natl.) hält die Besteuerung der Erbanfälle von Deszendenten und Aszendenten für ein Unrecht. Redner bekämpft die Tabaksteuervorlage und tritt für eine Wehrsteuer ein. Der Grundsatz: „Schonung der Schwachen, Belastung der Starken" dürfte allein maßgebend sein.

Nunmehr wird die Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr vertagt. Außerdem erste Lesung der Vorlage, betr. Erhöhung der Naturalverpflegungssätze.

Schluß 5½ Uhr.

Zur Marokko-Konferenz.

Der Pariser Aufenthalt des italienischen Konferenz-Delegierten Visconti-Venosta hat zu einer Reihe von diplomatischen Vorbesprechungen Anlaß gegeben. Nach telegraphischer Meldung empfing der Vertreter Italiens den Besuch des Ministerpräsidenten Rouvier und dann den des deutschen Botschafters Fürsten Radolin, mit dem er eine längere Unterredung hatte. Aus Paris wird über verschiedene hoffnungsvolle Erklärungen des italienischen Diplomaten zur Konferenzfrage berichtet. Großes Interesse erregen dort ferner Aeußerungen, die der deutsche Reichskanzler zu demselben Gegenstande getan hat. Nach einer Meldung des „New York Herald" hat sich Fürst Bülow dahin ausgesprochen, daß weder der Kaiser noch irgend jemand in Deutschland auf Frankreich einen Druck ausüben wolle, wodurch die nationale Würde des Nachbarreiches beeinträchtigt werden könnte. Es solle in Algeciras weder Sieger noch Besiegte geben. Deutschland wolle keinen Sondervorteil, sondern nur Handelsfreiheit und unbehinderten Wettbewerb für alle. Wenn dieses Prinzip angenommen würde, so hoffe der Kanzler, daß die Konferenz erfolgreich sein werde.

Von verläßlicher Seite wird mitgeteilt, die Mission Visconti-Venostas nach Paris habe darin bestanden, Frankreich zu veranlassen, daß der Gesandte Révoil der Konferenz von Algeciras eine Resolution vorlege, die allen Staaten die Handelsfreiheit und unbeschränkten Wettbewerb an den öffentlichen Arbeiten in Marokko gewährleiste.

Nach einem weiteren Telegramm aus Paris erklärte Visconti-Venosta in einer Unterredung folgendes: „Die Wünsche ganz Italiens begleiten mich nach Algeciras. Die wärmsten Wünsche meines Landes, meines Königs und seiner Regierung haben das alleinige Ziel, auf der Konferenz dahin zu arbeiten, daß alle Schwierigkeiten geebnet werden, und ein Nachlassen der Spannung herbeigeführt werde, dessen dauernde Wirkung ein fester Friede sein könnte. Ich bin überzeugt, daß wir dieses Ziel erreichen werden. Was mich anbetrifft, so werde ich, treu meinem Auftrage und als Freund Frankreichs und des Friedens, keine Anstrengungen scheuen, um an der Verwirklichung dieses notwendigen Werkes mitzuarbeiten. Meine feste Hoffnung ist, daß das Ergebnis unserer Beratungen den Erwartungen meines Landes entsprechen werde."



Eine Mittelmeerreise des Kaisers? Die Londoner Exchange Telegraph Company meldet aus Berlin: Die Marinebehörden in Kiel hätten Befehl erhalten, die „Hohenzollern" für eine Kreuzfahrt Kaiser Wilhelms gleich nach der silbernen Hochzeit in Bereitschaft zu stellen. Es heiße, der Kaiser werde im März auf mehrere Wochen zur See gehen. Da König Eduard alsdann ebenfalls im Mittelmeer kreuzen werde, bespreche man die Möglichkeit eines Zusammentreffens der Monarchen.

Zum Tode des Ministers a. D. von Thielen. Der Kaiser hat an die Witwe des Ministers a. D. von Thielen folgendes Telegramm gesandt:

Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner tiefempfundenen Teilnahme und meines wärmsten Mitgefühls entgegenzunehmen. Der vielfachen und großen Verdienste Ihres heimgegangenen Gemahls sowie seiner treuen Mitarbeit werde ich stets dankbar gedenken Möge der Allmächtige Sie und die Ihrigen in Ihrem großen Schmerze trösten.

Auch der Sohn, Oberleutnant von Thielen, empfing ein Beileidstelegramm des Kaisers. Die Kaiserin ließ durch den Kammerherrn v. d. Knesebeck ihre Teilnahme aussprechen. Die Großherzogin Luise von Baden gedachte in ihrer Beileidskundgebung der mit dem Verblichenen, der ein Sohn des früheren evangelischen Feldpropstes Thielen war, gemeinsam verlebten Jugendzeit. Unter den eingegangenen Beileidsdepeschen befinden sich solche vom Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, der Minister u. a. — Die Präsidentschaft im Aufsichtsrat von Friedrich Krupp, Aktien-Gesellschaft in Essen, ist durch den Tod des früheren Eisenbahnministers frei geworden. Wie der „Berl. Börsencour." von zuverlässiger Seite erfährt, ist für die Nachfolge in dieser Stellung in erster Reihe der derzeitige preußische Finanzminister Freihr. v. Rheinbaben in Aussicht genommen. An zweiter Stelle komme der frühere Handelsminister v. Möller in Betracht. — Diese enge Verbindung zwischen dem Kruppschen Unternehmen und dem Staatsministerium ist bisher unseres Wissens in der Öffentlichkeit nicht bekannt gewesen.

Zu der Erkrankung des Staatssekretärs Frhr. v. Richthofen sind dem Auswärtigen Amt vielfache Beweise der Teilnahme des Auslandes zugegangen. Der König von England und die Regierungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten von Amerika ließen Erkundigungen einziehen. Die auswärtigen Minister Italiens und Japans ließen ihre Sympathien ausdrücken. — Der Kaiser läßt täglich Erkundigungen über den Krankheitszustand des Frhr. v. Richthofen durch telephonische Anfragen bei der Familie einziehen und hat wiederholt seinen Leibarzt behufs eingehender Meldung an das Krankenlager gesandt.

Das Börsengesetz. Der Bundesrat hat in seiner vorgestrigen Sitzung die Novelle zum Börsengesetz genau in der Gestalt verabschiedet, welche die Kommission des Reichstages in der vorigen Tagung dem Gesetzentwurf gegeben hat. In Bundesratskreisen rechnet man daher mit Bestimmtheit darauf, daß der Reichstag nunmehr die Vorlage glatt und schnell annehmen werde.

Aus den Parlamenten. Die Budgetkommission des Reichstages beendete die Beratung des Postetats. Angenommen

wurden folgende Resolutionen: 1. Soldaten-Paketsendungen bis 5 Kilogr. frei zu lassen. 2. Den Reichskanzler zu ersuchen, im Interesse der ländlichen Bevölkerung eine weitgehende Verbilligung der Telephon- und Telegrapheneinrichtung herbeizuführen, die Abschaffung des Bestellgeldes vorzubereiten und eine Untersuchung anzustellen, ob und in welchem Umfange die auf Verträgen beruhende Portofreiheit fürstlicher Personen eingeschränkt werden kann.

Die Berliner „Revolution". Ueber die sozialdemokratischen Wahlrechtsdemonstrationen in Berlin am 21. Januar erfährt die „Tägl. Rundschau" aus angeblich „zuverlässiger Quelle":

„Die angekündigten 80 Versammlungen sollen gleichzeitig um 12 Uhr stattfinden. Es wird dafür gesorgt werden, daß sie nicht allzu stürmisch verlaufen, um nicht vor der Zeit aufgelöst zu werden. Zu einer genau verabredeten Stunde werden sämtliche Versammlungen geschlossen, die Straßenkundgebungen beginnen. Die Parole heißt: „Nach dem Schloß!" Sozialdemokratische „Ordner" mit Armbinden sollen für „Ruhe und Ordnung" sorgen — soweit das dann noch möglich ist. Die Regierung hat dagegen die folgenden Maßregeln getroffen: Der Schloßplatz und die Zugänge werden, da im Schloß das Ordensfest gefeiert wird, in der üblichen Weise abgesperrt. Selbstverständlich ist die ganze Polizei aufgeboten. Diese wird, genau den gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, friedlich einherziehende Gruppen unbehelligt lassen, dagegen jede Störung der Ordnung sowie jeden Versuch, einen öffentlichen Umzug zu veranstalten (der bekanntlich einer vorherigen polizeilichen Genehmigung bedarf), durch sofortiges Eingreifen verhindern. Für den Fall, daß der Polizei Widerstand entgegengesetzt werden sollte und ihre eigenen Kräfte nicht ausreichen, werden sämtliche Berliner Truppen (einschließlich der Kavallerie und Artillerie) in ihren Kasernen versammelt und zum unverzüglichen Ausmarsch bereitgehalten. Der Erfahrung entsprechend, daß flache Hiebe und Schüsse über die Köpfe hinweg nur die Wut der Menge reizen, ohne sie einzuschüchtern und somit nur größere Ausschreitungen und größeres Blutvergießen hervorrufen, ist diesmal von dem Ministerpräsidenten ausdrücklich angeordnet worden, daß Polizei und Truppen, falls sie zum Gebrauch der Waffen gezwungen werden sollten, diese sofort regelrecht anwenden."

Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Angaben müssen wir der „Täglichen Rundschau" „voll und ganz" überlassen.

Ein Erfolg in Südwestafrika. Wenn man einer englischen Meldung aus Kapstadt glauben darf, ist der Feldzug gegen Morenga im Süden unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes nunmehr mit frischen Kräften und gutem Erfolge wieder aufgenommen worden. Ein Telegramm aus London berichtet: Nach einer Meldung aus Kapstadt erstreckte sich das von den Deutschen in Südwestafrika am vorigen Freitag ausgeführte Treiben über ein Gebiet von Dwardrift, 48 km südwestlich bis Aries, es war sehr erfolgreich. Die Hottentotten erlitten schwere Verluste an Toten und Verwundeten. Unter den Gefallenen befindet sich ein Bruder des Häuptlings Morenga. Die Deutschen hatten keine Toten und nur wenige Verwundete. Die Hottentotten lagern jetzt in erheblicher Stärke zwischen Aries und dem Hartebeeste-Fluß. Die Deutschen bereiten ein weiteres Treiben vor.

Ruhe in Ostafrika. Im ostafrikanischen Aufstandsgebiet dürften demnächst größere Expeditionen nicht stattfinden, da die Ruhe überall dort, wo unsere Streifkorps hingekommen sind, wiederhergestellt ist, und weitere Bewegungen durch die jetzt eingetretene regnerische Jahreszeit erschwert sind. Die gegenwärtige Lage in den weiten Gebieten Ostafrikas skizziert ein Kabelbericht aus Dar-es-Salam wie folgt: Hauptmann Seyfried meldet aus Lindi, daß er die aufständischen Gebiete des Maponde-Plateaus vom Lagalla und Kipingo aus mit starken Patrouillen abgestreift und dabei die Wege in dem außerordentlich dichten Busch stark verhauen gefunden hat. Der Hauptmann Nigmannn meldet aus Iringa, daß Oberleutnant von Krieg anläßlich eines Munitionstransportes nach Mahenge einen siegreichen Vorstoß gegen größere Massen Aufständischer bei Lohembero, sieben Stunden östlich der Station Mahenge, ausgeführt und sie zersprengt hat. Die Kompagnie von Hassel ist von der alten Ulanga-Station zurückgekehrt. Das Detachement des Hauptmanns von Wangenheim hat wegen der schweren Regengüsse den Uebergang über den Luvega aufgegeben und sich nach Kungulio gewendet. Der Bezirk Iringa ist jetzt ruhig und gesichert; auch an den Grenzen beginnen zahlreiche Unterwerfungen. Bedeutendere Bewegungen von Truppen können daher vor der Hand als abgeschlossen gelten, und die militärischen Operationen werden sich bis auf weiteres auf die Besetzung wichtigerer Posten beschränken können. — Unter diesen Umständen dürfte dem bereits in der gestrigen Ausgabe mitgeteilten Entschluß des Gouverneurs Graf Götzen, demnächst eine Urlaubsreise nach Deutschland anzutreten, nichts im Wege stehen.

Kurze Meldungen aus dem Reich. In Stettin bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 65 000 Mk. als einmalige Teuerungsbeihilfe für die Beamten und sonstigen im Dienste der Stadt stehenden Personen mit nicht mehr als 2000 Mark Einnahmen. — Das Unterseeboot der Kieler Germaniawerft ging gestern mit eigener Maschinenkraft, von einem Dampfer begleitet, zur Vornahme von Uebungen in der Stranderbucht in See.



Österreich-Ungarn.

Eine Friedensaktion in Ungarn. Durch den ungarischen Minister des Innern Kristoffy wird nunmehr amtlich bestätigt, daß Fejervary während seines gegenwärtigen mehrtägigen Aufenthaltes in Wien eine Friedensaktion einleitete und diese dem Kaiser unterbreitet hat. Wie die „N. Fr. Pr." hierzu mitteilt, ist die Friedensaktion über allgemeine Besprechungen bereits hinaus gediehen. Die Grundlagen seien festgestellt und die Vorschläge in bestimmte Formeln gebracht. In den Auffassungen und Forderungen der Koalition sei teilweise eine Aenderung eingetreten, und die Gegensätze hätten sich gemildert. Deshalb habe auch Kristoffy von der Möglichkeit gesprochen, daß der Horizont sich binnen kurzem klären werde. — Fejervary wurde auch gestern vom Kaiser empfangen. Es verlautet aber, der Kaiser habe erklärt, er könne nicht früher in eine Friedensaktion eintreten, als bis die gesetzliche Ruhe und Ordnung in Ungarn wieder hergestellt sei.

Rußland.

Aus den Ostseeprovinzen. Nach einer Meldung aus Petersburg wurden während eines Kampfes bei Marienburg im Kreise Hasenpoth 93 Rebellen erschossen. In diesem Kreise sind 28 Güter abgebrannt. Der geheimnisvolle Agitator, der die Revolution in den baltischen Provinzen, besonders in Riga, leitete und unter dem Namen Maxim auftrat, heißt tatsächlich Sokolowski.

Eine Gewalttat in Warschau. Gestern abend drangen in die Wohnung des Brauereibesitzers Schiele zu Warschau sechs mit Revolvern bewaffnete Männer, die sich als Anarchisten vorstellten und zur Zahlung von 2000 Rubel für Zwecke der Anarchie unter Drohungen aufforderten. Schiele unterzeichnete den Zahlungsschein, mit welchem sich die Angreifer zur Kasse begaben, wo der Kassierer das Geld auszahlte. Ein Angestellter erschoß darauf aus dem Hinterhalt einen der Anarchisten und verletzte einen zweiten schwer. Die anderen flüchteten, das Geld konnte gerettet werden.

Frankreich.

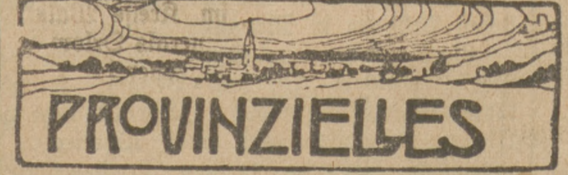
Fallières wieder Senatspräsident. Aus Paris wird gemeldet: Der Senat wählte Fallières mit 173 von 249 abgegebenen Stimmen wieder zum Präsidenten. Dieses Ergebnis dürfte auch die Wahl Fallières zum Präsidenten der Republik sichergestellt haben. Günstig für die Anwartschaft des Senatspräsidenten auf den Sessel des Präsidenten der Republik ist auch, daß Rouvier scheinbar nicht zu kandidieren beabsichtigt. Nach einer Meldung aus Paris befragte Pelletan namens einflußreicher Kammergruppen Rouvier, ob er für die Präsidentschaft kandidieren wolle. Rouvier antwortete, man solle bemüht sein, Fallieres durchzubringen. Pelletans Schritt gilt für höchst bedeutsam.

Spanien.

Alfonsos Heiratspläne. Eine Zusammenkunft des Königs Alfons von Spanien mit der Prinzessin Ena von Battenberg, die noch vor kurzem von Madrid aus entschieden in Abrede gestellt wurde, wird nun doch in nächster Zeit zustande kommen. Nach einer telegraphisch übermittelten Meldung der offiziösen „Agence Havas" soll ein Zusammentreffen des Königs mit der Prinzessin Ena in den ersten Tagen des Februar in Cap Martin, auf einer Besitzung der Kaiserin Eugenie, stattfinden.

England.

Zur Wahlbewegung in England. In einer in Perth gehaltenen Rede führte der Schatzkanzler Asquith folgendes aus: Er sehe mit einer gewissen Beunruhigung und mit Vorsicht dem entgegen, was die neue Regierung auf dem Gebiete der Finanzen zu tun haben werde. Er erinnere das Land ganz offen daran, daß es unmöglich sei, auf irgend eine Ermäßigung, irgend einer Steuer zu hoffen, bis das Gleichgewicht des Budgets hergestellt, die Ausgaben vermindert und geeignete Vorkehrungen für die Verminderung der nationalen Schuld getroffen seien. Der Kriegs- und der Marineminister müßten Zeit haben, um die Ausgaben mit Erfolg auf einen angemessenen Stand zurückzuführen.



Graudenz, 12. Januar. Ein Unglücksfall mit nachfolgendem Tode ereignete sich auf dem Gehöfte der Besitzerin Witwe Reimer in Neudorf. Als der 53jährige Pferdeknecht Friedrich Steinborn auf den Boden stieg, um Futter für das Vieh zu holen, glitt er auf der Treppe aus und fiel so unglücklich, daß ihm der Schädel gespalten wurde und er nach ¾ Stunden starb.

Briesen, 12. Januar. Herr Scharnweber, der in der Neujahrsnacht von drei Strolchen überfallen wurde, hat nicht, wie er anfänglich glaubte, seine Barschaft von 800 Mk. dabei eingebüßt. Vielmehr fand er das Geld in seiner Wohnung auf dem Ofen vor, wo er es verwahrt und dann vergessen hatte.

Aus dem Kreise Briesen, 12. Januar. In Mlynitz verstarb plötzlich am 4. d. Mts. der Schlosser Jankiewicz. Da allerhand Gerüchte über seinen Tod auftauchten, wurde die Leiche polizeilich beschlagnahmt und Anzeige erstattet. Eine Gerichtskommission aus Thorn traf deshalb gestern in Mlynitz ein und nahm die Sektion der Leiche vor. Diese soll indessen ergeben haben, daß Jankiewicz infolge übermäßigen Alkoholgenusses gestorben ist.

Goßlershausen, 12. Januar. Gestern abend gegen 11 Uhr brach auf dem fiskalischen Rittergut Groß-Plowenz Feuer aus. Durch Selbstentzündung von Heu war eine Scheune in Brand geraten, welche mit sämtlichem Inventar in Flammen aufging. Die hiesige freiwillige Feuerwehr beschränkte das Feuer auf seinen Herd. Heute vormittag ertönte schon wieder das Feuerhorn. Es brannte in der Konojader Schneidemühle von Siegmund Michalski. Auch hier soll durch Selbstentzündung von Heu der neuerbaute Pferdestall in Brand geraten sein. Die hiesige Feuerwehr löschte bald das Feuer.

Culm, 10. Januar. Gestern vormittag fand durch den Provinzial-Schulrat Herrn Professor Kahle aus Danzig die feierliche Einführung des neuen Direktors des hiesigen Königl. Gymnasiums, Herrn Dr. Gerstenberg, in der Aula statt. Dr. Gerstenberg, gebürtig aus Goslar, war bisher Oberlehrer am Gymnasium zu Meppen.

Schwetz, 12. Januar. Herr Regierungspräsident Schilling aus Marienwerder wird am 15. d. Mts. der Stadt Schwetz einen Besuch abstatten. Am Nachmittag soll die Vorstellung der Stadtverordneten im Rathaussaale und demnächst ein Bierabend im Kreishause stattfinden, zu dem etwa 170 Einladungen ergangen sind. — Die von der Aktiengesellschaft Zuckerfabrik Schwetz in ihrer Steuersache wider die Stadt Schwetz gegen das Urteil des Bezirksausschusses beim Oberverwaltungsgericht eingelegte Revision ist zurückgewiesen worden. Die von der Fabrik zur Stadtkasse bereits gezahlten Steuern für 1904 in Höhe von 9900 Mk. verbleiben somit der Stadt Schwetz.

Dirschau, 11. Januar. Die Zuckerfabrik Dirschau hat in der vorgestern beendeten Kampagne in 180 Schichten 688 804 Ztr. Rüben verarbeitet.

Danzig, 12. Januar. Herr Oberpräsident v. Jagow ist gestern aus Posen hierher zurückgekehrt und hielt heute vormittag mit den Herren Regierungspräsidenten aus Danzig und Marienwerder und einigen anderen Herren eine Konferenz in geschäftlichen Angelegenheiten ab.

Insterburg, 11. Januar. Auf dem hiesigen Bahnhofe lief eine von Gumbinnen kommende und durch den Werkmeister Knölle geführte Probemaschine ein, wobei ein bei der elektrischen Einrichtung des Bahnhofs beschäftigter Arbeiter angefahren und schwer verletzt wurde.

Bromberg, 12. Januar. Frau Rentiere Johanna Kupfender hat ihr Villengrundstück Bromberg, Wilhelmstraße Nr. 9, an den Kaufmann Herrn Moritz Friedländer in Bromberg für 79 000 Mark verkauft.

Der Ostrowoer Raubmord vor dem Kriegsgericht.

Posen, 12. Januar.

Zu Beginn der Sitzung am gestrigen Nachmittag wurden die Feldwebel vernommen, die in der auf den Mord folgenden Nacht beim Infanterie-Regiment Nr. 155 die Uniformen einer Revision unterzogen. Sie haben in Bezug auf die Angeklagten nichts Neues auszusagen. — Hierauf wurden mehrere Gendarmen als Zeugen vernommen, von denen einer meldete, daß man etwa 100 Schritt vom Tatort ein blutiges Taschentuch gefunden hat. Ein zweiter Gendarm erklärte, daß am 12. November in den „Pos. Neuest. Nachr." eine Notiz gestanden, die besagt, daß am 5. November in Ostrowo zwei Infanteristen größere Geldsummen vertan und auf Fragen erklärten, daß sie sich falsches Geld gemacht haben. Das Gericht beschloß auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalt Fahle, den verantwortlichen Redakteur der „Pos. Neuest. Nachr." zu laden. — Die etwa 20 Musketiere des 155. Infanterie-Regiments, die man dann vernahm, wurden aufgefordert, genau die Zeit anzugeben, in der die Angeklagten am 5. November das Kartenspiel beendeten. Der Mord geschah zwischen 6 und 7 Uhr abends. Sämtliche Musketiere erklärten, daß die Angeklagten ungefähr um 5½ Uhr aufgebrochen waren. Ein Zeuge, Musketier Borkhoff, wurde in Haft genommen, weil seine Uniform Blutflecke aufwies. Da B. Nasenbluten nachweisen konnte, entließ man ihn wieder. — Die Verhandlung wurde auf Freitag vormittag 9 Uhr vertagt.

* * *

Bei der heutigen Verhandlung wurde beschlossen, den Friseur Lirbeck aus Ostrowo zu laden, der dem Ostrowoer Korrespondenten der „Pos. N. N." die erwähnte Notiz übergeben hatte. — Es folgte das Gutachten des Gerichtschemikers Dr. Jeserich-Berlin, dem sämtliche Bekleidungsstücke und die Seitengewehre der beiden Angeklagten zugesandt wurden. Er fand Menschenblut an den Röcken und Hosen. An den Seitengewehren entdeckte er kein Blut, sondern Leinenfasern, woraus sich ergibt, daß wahrscheinlich vorhanden gewesenes Blut abgewischt worden ist.

Sachverst. Dr. Jeserich untersuchte dann die Mützen der beiden Angeklagten und fand nur an Rosinskis Mütze einige Blutflecke.

Darauf schritt man zur Vernehmung der gestern auf Antrag der Verteidigung geladenen Zeugen, etwa 60 an der Zahl; es sind die Kellnerinnen aus der Raschkowerstraße in Ostrowo und die zu den Pionieren abkommandiert gewesenen Soldaten des Infanterie-Regiments 155. Rosinski hatte bekanntlich ausgesagt, daß er sich zur Stunde des Mordes mit einem dieser Infanteristen in einem Lokal mit Kellnerinnen-Bedienung aufhielt. Einen Alibibeweis konnte er nicht erbringen; denn die zum Brückenbau abkommandierten Soldaten, ebenso die Kellnerinnen erklärten, den Rosinski nicht zu kennen.

Die Verhandlung wurde dann auf Sonnabend früh 9 Uhr vertagt.



Thorn, 13. Januar

— **Personalie.** Der Rechtskandidat Werner Baum aus Gelens ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Putzig zur Beschäftigung überwiesen.

— **Auszeichnungen durch die Kaiserin,** und zwar goldene Broschen, erhielten 1905 für 40jährige Tätigkeit 3 Hebammen in Westpreußen, 11 in Ostpreußen. — Goldene Dienstbotenkreuze nebst Diplom wurden für 40jährige Dienstzeit in derselben Familie in Westpreußen 6, in Ostpreußen 18 Personen verliehen.

— **Einjährig-Freiwillige.** Der Minister des Innern und der Kriegsmnister haben in einem Falle entschieden, daß diejenigen zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten Militärpflichtigen, welche nur für den Dienst zu Pferde, nicht aber für den Infanteriedienst tauglich erscheinen, die erforderlichen Mittel zum Kavalleriedienst jedoch nicht besitzen, versuchsweise bei der Infanterie angenommen werden müssen. Erst wenn sie sich nach der Einstellung wirklich als unbrauchbar erweisen, sind sie zur Disposition der Ersatzbehörden zu entlassen.

— **Die berittenen Gendarmen** haben nach einer neuen Vereinbarung zwischen dem Minister des Innern und der Eisenbahnverwaltung keinen Anspruch mehr darauf, daß ihre Dienstpferde im dienstlichen Interesse mit den Schnellzügen befördert werden.

— **Der „billige Jakob"** dürfte bald der Vergangenheit angehören, nachdem das Oberlandesgericht in Köln in dem öffentlichen Ausbieten der Waren, wie es bei den in Betracht kommenden Händlern geschieht, eine Versteigerung erblickt hat. Bekanntlich ist es die Praxis des „billigen Jakob", daß er zunächst einen höheren Betrag als den angemessenen Kaufpreis benennt, allmählich aber damit hinuntergeht, bis ein Kaufliebhaber zuschlägt. Ein Händler v. Ohlings rief beim Verkauf von Portemonnaies aus: Dieses Portemonnaie, das sonst 1,50 M. kostet, erhalten Sie für 1 M., 90 Pfg., 80 Pf." Als sich ein Käufer zu dem letzgenannten Preise fand, wurde ihm der Zuschlag erteilt. In diesem Verfahren des Händlers erblickte die Polizeibehörde das Abhalten einer Versteigerung ohne behördliche Genehmigung, und demgemäß wurde Anklage gegen ihn erhoben. Das Schöffengericht wie auch die Strafkammer des Elberfelder Landgerichts erkannten auf Freisprechung, da sie in der Art und Weise, wie der Angeklagte seine Waren ausbot, eine Versteigerung nicht erblickten. Das Oberlandesgericht in Köln ist jedoch anderer Ansicht. Es hob das vorinstanzliche Urteil unter Zurückweisung der Sache mit folgender Begründung auf: Das von dem Angeklagten geschehene öffentliche Ausbieten seiner Ware habe insofern die charakteristischen Merkmale einer Versteigerung, weil die Kaufliebhaber analog wie bei der Versteigerung, wo das Gebot von ihnen erfolgt, zusehen mußten, daß sie rechtzeitig zuschlugen.

— **Reine Hände.** Ein Vortrag von Professor Salzwedel in der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege zu Berlin behandelte eine praktisch wichtige Frage, nämlich die Reinigung der Hände vom gesundheitlichen Standpunkte. Es klingt sonderbar, entspricht aber den Tatsachen, daß die Händereinigung in der operativen Heilkunde erst seit Mitte der achtziger Jahre systematisch durchgeführt worden ist. Gegenwärtig widmen die Aerzte dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit, und wenn man auch die Erzielung absoluter Keimfreiheit in bezug auf die Hände nicht

für möglich hält, so hat man doch eine ganze Reihe von Reinigungsmethoden ausgebildet, durch welche die Hände wenigstens nahezu keimfrei gemacht werden. Dabei spielt die mechanische Reinigung mittels Bürste und Seife und die Anwendung alkoholischer Mittel die Hauptrolle. Reiner, absoluter Alkohol ist wirkungslos; wirklich desinfizierend wirkt nur verdünnter Alkohol. Nicht genug kann betont werden, wie leicht die Hand bei gewissen Berufsklassen Krankheitskeime weiterträgt; auch beim Warenverkauf, bei der Zubereitung von Nahrungsmitteln, bei der Reinigung des Geschirrs usw. vermittelt die Hand nicht selten eine Ansteckung. Durchaus zu tadeln ist die Benutzung der in Lokalen, Bedürfnisanstalten usw. üblichen Rollhandtücher; dagegen empfiehlt sich die Abgabe kleiner Einzeltüchelchen durch Automaten. Für gemeinschaftliche Waschanlagen müßte fließendes Wasser, am besten aus einer Brause, verlangt werden; sonst werden die Keime von einer Hand auf die andere übertragen. Von ausschlaggebender Bedeutung ist das energische Abtrocknen der Hände. Im allgemeinen reicht man mit einer gründlichen Seifenwaschung und Abtrocknung aus; dagegen wird man in der Krankenpflege nicht auf chemische Desinfektionsmittel verzichten dürfen. Wie der Arzt, so müßte auch die Mutter, die um ihr krankes Kind beschäftigt ist, die Händereinigung so oft wie möglich besorgen. Es kommt unter allen Umständen viel auf den guten Willen des Einzelnen an.

— **Die Zollabfertigung von Gerste nach dem 1. März 1906.** In den Handelsverträgen, die am 1. März 1906 in Kraft treten werden, ist der Zollsatz für Malzgerste auf 4 Mk., für andere Gerste auf 1,30 für den Doppelzentner festgesetzt worden. Nach den Handelsverträgen mit Rußland und Österreich-Ungarn soll als Grundlage für die Unterscheidung der Malzgerste von anderer Gerste das Hektolitergewicht dienen. Abgesehen von Gerste, für welche der Nachweis geführt wird, daß sie zur Bereitung von Malz ungeeignet ist oder daß sie hierzu nicht verwandt wird, soll danach Gerste, welche in reinem, ungemischtem, grannenlosem Zustande das Gewicht von 65 Kilogramm für ein Hektoliter nicht erreicht und zugleich nicht mehr als 30 Gewichtsprozente Körner enthält, deren Gewicht 67 Kilogramm oder mehr für das Hektoliter beträgt, zu dem ermäßigten Zollsatze von 1,30 Mk. eingelassen werden. Falls jedoch die Richtigkeit der Ermittelung des Hektolitergewichts vom Wareneinbringer bestritten wird oder falls sich infolge der besonderen Beschaffenheit der Ware andere Zweifelsgründe hinsichtlich der Verwendung der Gerste ergeben, ist das Zollamt nur dann verpflichtet, die Ware zum ermäßigten Zollsatze abzulassen, wenn es sie zuvor auf seine Kosten zur Bereitung von Malz ungeeignet gemacht hat. — Da eine Änderung dieser durch die Handelsverträge festgelegten Bedingungen z. Zt. nicht angängig ist, so beschränkt sich das Interesse des Verkehrs darauf, daß die zu den festgesetzten Bedingungen zu erlassenden Ausführungsvorschriften des Bundesrats keine weiteren Erschwerungen bringen. Solche Erschwerungen könnten z. B. darin bestehen, daß nur wenige Zollämter die in Absatz 1 Punkt 1 der Bedingungen vorgesehene besondere Ermächtigung erhalten, wodurch die Einfuhr von Gerste zum niedrigen Zollsatz für eine Reihe von Grenzübergangsstellen unmöglich werden würde, während sich doch vielfach in der Nähe kleinerer Zollstellen jetzt Mühlen befinden, die Gerste zum Vermahlen zu Graupe und Grütze aus dem Auslande beziehen. Wie ja auch in der amtlichen Begründung zu dem Entwurf eines Zolltarifgesetzes erwähnt ist, wird ja gerade von der aus Rußland eingeführten Gerste ein bedeutender Teil, nämlich etwa ein Drittel, von unseren Mühlen verarbeitet. Es wäre deshalb dringend notwendig, daß alle Uebergangsstellen, die jetzt eine beträchtliche Gersteneinfuhr aufweisen, die besondere Ermächtigung zur Einfuhr von Gerste aller Art erhalten. Ferner wäre es zu wünschen, daß der in Punkt 2 der erwähnten Bedingungen vorgesehene Nachweis, daß die eingeführte Gerste nicht zur Bereitung von Malz verwendet wird, unter möglichst geringer Belästigung des Verkehrs zu führen ist. Wenn ferner nach Absatz 2 der Bedingungen die Gerste in gewissen Fällen zur Bereitung von Malzgerste nach Wahl des Zollamts durch Anschroten, Spitzen, Einschneiden, Brechen oder ein ähnliches Verfahren ungeeignet zu machen ist, so liegt es im Interesse der Mühlen, daß durch das von dem Zollamt beliebte Denaturierungsverfahren die Gerste nicht auch zur Verarbeitung zu Graupe und Grütze ungeeignet gemacht wird. Damit nun die Interessenten Gelegenheit erhielten, zu den zu erlassenden Ausführungsvorschriften etwaige Abänderungswünsche zu äußern, bat die Thorner Handelskammer Anfang Oktober den deutschen Reichskanzler um Veröffentlichung des Entwurfs dieser Vorschriften. Da dies jedoch nicht geschah und die Zeit drängte, hielt es Mitte Dezember die Handelskammer für notwendig, den Bundesrat zu bitten, bei dem Erlaß der Ausführungsvorschriften folgendes zu berücksichtigen: 1. Unter Malzgerste ist nur Braugerste zu verstehen. Da Brenngerste häufig minderwertiger ist als Graupengerste, die doch zum niedrigeren Zollsatz einzulassen ist, so wäre es eine Anomalie, wenn für Brenngerste der höhere Zoll gezahlt werden müßte. 2. Das Gewicht der Gerste ist verschieden in den einzelnen Ländern und Landesteilen, sowie auch in den verschiedenen Jahren. Das Hektolitergewicht kann daher für die Verzollung nicht maßgebend sein. Dagegen würde es durch Sachverständige leicht festzustellen sein, ob eine Gerste als Braugerste Verwendung finden kann oder nicht. Es muß daher bei jedem Zollamt, über das Gerste eingeführt wird, eine Sachverständigenkommission, deren Urteil ausschlaggebend ist, ernannt werden. 3. Die Zerkleinerung der Gerste ist in möglichst geringem Umfange anzuwenden, da durch dieses Verfahren die Gerste zu Brauzwecken und zur Graupenherstellung unbrauchbar wird und auch die Futtergerste dadurch an Haltbarkeit und damit auch an Wert verliert. Das Denaturierungsverfahren dürfte daher nur dann angewendet werden, wenn die Sachverständigenkommission die Gerste als Braugerste angesehen hat, der Wareneinbringer sie jedoch zu anderen Zwecken verwenden will. Aber auch in diesem Falle müßte von dem Zerkleinerungsverfahren abgesehen werden, wenn der Nachweis geführt wird, daß die Gerste nicht als Braugerste Verwendung findet.

— **Coppernicus-Verein.** Die Januarsitzung findet am nächsten Dienstag von $8^1/_2$ Uhr abends ab im Fürstenzimmer des Artushofes statt. Auf der Tagesordnung stehen mehrere Mitteilungen des Vorstandes, so über die geplante Gemäldeausstellung und die Uebernahme des Protektorates durch den Herrn Oberpräsidenten, ferner die Herausgabe vierteljährlicher wissenschaftlicher Mitteilungen durch den Verein, sodann die Anmeldung eines ordentlichen Mitgliedes und endlich die Wahlen für das kommende Vereinsjahr. Es sind zu wählen der Vorstand und drei Vereinsmitglieder in die Museums-Deputation. — 2. In dem um 9 Uhr beginnenden wissenschaftlichen Teil, zu dem die Einführung von Gästen, auch von Damen, erwünscht ist, wird Herr Regierungs-Assessor Metz einen Vortrag über „Innere Kolonisation Westpreußens" halten.

— **Namensänderung.** Dem Herrn Obertelegraphen-Assistent Gozdzewski in Thorn ist auf seinen Antrag höheren Orts zur Änderung seines Namens die Genehmigung erteilt. Herr Gozdzewski führt fortan den Namen Gabler.

— **Der Eisenbahnverkehr mit Rußland.** Amtliche Meldung. Nach Grajewoer Meldung ist wieder eröffnet der Verkehr auf der Moskau-Jaroslawl Archangelsker Bahn, auf Pernau-Revaler Zufuhrbahnen. Neu gesperrt ist die Strecke Woroschba-Kiew der Moskau-Kiew-Woronesch-Bahn. Wirballen berichtigt frühere Grajewoer Meldung dahin, daß Strecke Silan-Windau der Moskau-Windau-Rybinsker Bahn für den Verkehr noch nicht frei ist.

— **Von der St. Marienkirche.** Zum Nachfolger des Herrn Dekans Dr. Klunder von der hiesigen St. Marienkirche, der im November v. J. als Domherr nach Pelplin berufen wurde, ist nach einer Meldung aus Pelplin Herr Kuratus v. Lipinski ernannt worden.

— **Das Promenadenkonzert** wird bei günstigem Wetter morgen mittag von 12—1 auf dem Altstädtischen Markt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 ausgeführt werden.

— **Aus dem Theaterbureau.** In der kommenden Woche wird Frl. Hemy Alsen vom Stadttheater in Kiel ein Gastspiel auf Engagement absolvieren; am Dienstag tritt sie in Jungfrau von Orleans als „Johanna" auf und gleich darauf am Mittwoch als „Claire" in „Hüttenbesitzer." Die Vorstellung ist vom Donnerstag aus Rücksicht auf den Wohltätigkeits-Bazar, der an diesem Tage im Artushof stattfindet, auf den Mittwoch verlegt; die Vorstellung am Donnerstag fällt dann selbstverständlich aus. Am Freitag ist eine Repetition und am Sonnabend mit größter Sorgfalt vorbereitet das „Shakespeare'sche Schauspiel: Ein „Wintermärchen". Nachdem im vorigen Jahre des gleichen Dichters „Sommernachtstraum" hier mit so großem Beifall aufgenommen wurde, darf man wohl voraussetzen, daß das Gegenspiel dazu sein berühmtes „Wintermärchen" mit der ungemein charakteristischen Musik von Flotow den gleichen Zuspruch haben wird. Die beiden Hauptrollen „König Leontes" und die viel erduldende „Königin Hermione" werden von Herrn Rüthling und Frl. Ruhden gespielt.

— **Eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung,** die sich in erster Linie mit der Eingemeindung von Mocker befassen wird, findet am nächsten Mittwoch statt.

— **Versteigerung.** Das finanzfiskalische Grundstück Araberstraße 21 nebst Gebäuden (altes Landespolizeigefängnis und Speicher) wurde heute vormittag im Kreistagssaal in Thorn vor dem Kommissar, Regierungs-Assessor Friedrichs, öffentlich meistbietend zum Verkauf gestellt. Es wurden folgende Gebote abgegeben: Leibitscher Mühle 17 500 Mark, Fritz Ulmer, Mocker 17 450 Mark, C. B. Dietrich & Sohn 16 300 Mark. Der Zuschlag wird erst im Laufe der nächsten 2—3 Monate erteilt werden.

— **Ein grausiger Fund.** Unter dem Eise des Grützmühlenteiches wurde heute vormittag die Leiche einer älteren Frau entdeckt, die bereits längere Zeit im Wasser gelegen haben muß. Der Körper wurde geborgen und nach der Leichenhalle gebracht. Man erkannte in der Ertrunkenen die geistesgestörte Frau Christine Manglus, die vor einiger Zeit aus dem Krankenhause Mocker verschwand. Näheres wird die Untersuchung zu ergeben haben.

— **Geschworene.** Zum Vorsitzenden für die am 5. Februar dieses Jahres beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode ist Herr Landgerichts-Direktor Hirschberg ernannt worden. Als Geschworene sind in der gestrigen Sitzung des Königlichen Landgerichts folgende Herren ausgelost worden: Gutsbesitzer Dirlam-Czekanowo, Rittergutsbesitzer Theodor Koerner-Hofleben, Rittergutsbesitzer Hoeltzel-Babalitz, Rittergutsbesitzer v. Boltenstern-Battlewo, Rittergutspächter William Tietze-Kl. Lansen, Fabrikinspektor Conrad Rohrbeck-Mocker, Kaufmann Alexander Rittweger-Thorn, Bürgermeister Willy Stachowitz-Thorn, Fabrikant Max Neumann-Lautenburg, Ingenieur Carl Born-Mocker, Gutsbesitzer Ludwig Neumann-Wiesenburg, Gutsbesitzer Johannes Puhan-Kruschin, Rittergutsbesitzer Albert Friede-Rubinkowo, Gymnasial-Direktor Dr. Kanter-Thorn, Besitzer Wolf Oesterle-Chrapitz, Domänenpächter Bruno Fleck-Samplau, Professor Johannes Schlockwerder-Thorn, Rittergutspächter Carl Reichel-Gottersfeld, Gutsbesitzer Richard Frobenius-Nawra, Professor Josef Horowitz-Thorn, Stadtrat Peters-Culm, Gutsbesitzer Albert Schulz-Bergswalde, Besitzer Leopold Fisch-Damerau, Gutsbesitzer Otto Lopitzsch-Wonno, Gutsbesitzer Nasedy-Gutlin, Amtsvorsteher Polzfuß aus Gramtschen, Gutsbesitzer Louis Dentler-Gr.-Orsichau, Glasermeister Emil Hell-Thorn, Kaufmann Emil Sittenfeld-Thorn, Kaufmann Julius London-Thorn.

— **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurde eine Person.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,68 Meter über Null, bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 2, höchste Temperatur + 3, niedrigste — 0, Wetter trübe. Wind west. Luftdruck 756.

Sängerau, Kr. Thorn, 13. Januar. Auf der Gemarkung Sängerau sind am 10. ds. Mts. geschossen worden 177 Hasen, 30 Fasanen und 2 Füchse. Ein schönes Resultat und ein Zeichen für die sachgemäße Pflege u. Hegung des Wildes.

Stadttheater.

„Hanne Nüte". Volksstück mit Gesang in 4 Akten (7 Bildern) nach Fritz Reuter. (Drittes Gastspiel des Kgl. Württembergischen Hofschauspielers August Junkermann.)

Mit einem starken Erfolge beschloß gestern abend Herr Junkermann seinen Gastspielzyklus. Ueber die Vorzüge des gewählten Stückes ließ sich streiten, aber aus jedem der sieben Bilder klingt die Sprache und leuchtet der Geist Fritz Reuters hervor. Wer könnte diesem Zauber widerstehen! Jeder Reuterverehrer kennt „Hanne Nüte"; es ist also überflüssig, auf den Inhalt, der uns gestern in etwas umgemodelter Form geboten wurde, näher einzugehen. Ebenso unnötig ist es, die Leistung des Herrn Junkermann als Schmied Snut zu loben. Sie war unübertrefflich und unerreichbar. Um so anerkennenswerter war es, daß unsere hiesigen Künstler sich neben dem Gaste in Ehren behaupten konnten. Herr Wolffarth als Hanne Nüte hatte einen besonders guten Tag, Herr Wehlau schuf in seinem Heinrich Klump eine Figur, vor der man angst und bange werden konnte. Durchaus zu loben waren auch die Herren Oskar Maximilian, Weigel und Franzky. Wer die Herren Kronert und Wilhelm als Robert und Bertram gesehen hat, wird gern glauben, daß sie auch gestern wieder im Mittelpunkt des Interesses standen, sobald sie die Szene betraten. Von den mitwirkenden Damen verdienen Frl. Croll und Frl. Erardi besonders genannt zu werden.



* **Schicksal eines Millionärs.** Großes Aufsehen in ganz Italien erregt die Verhaftung des hochangesehenen Juweliers Marchesini in Rom — der auch Lieferant des Quirinals war — wegen Wechselfälschung. Marchesini besaß das prächtigste Juweliergeschäft am Korso und zählte Jahre hindurch zu den reichsten Leuten Roms, jedenfalls war er mehrfacher Millionär. Doch seine Verschwendung und Spielsucht wurde sein Ruin. Schon auf seiner Hochzeitsreise vor zehn Jahren machte er durch tollen Aufwand von sich reden. Der Spaß soll ihm 60 000 Lire gekostet haben, wofür ein türkischer Pascha eine Kollektivhochzeitsreise mit zehn Haremsdamen auf einmal machen könnte. Bald geriet Marchesini auch in Spielergesellschaft, und ein römischer Spieltempel — zwanzig Schritt von der Hauptpolizei entfernt — wurde sein ständiger Aufenthalt. Es dauerte auch nicht lange, und der fettte Gimpel war dermaßen gerupft, daß er nicht nur sein Geschäft am Korso und seine Filiale in Florenz verkaufen, sondern . . . eine Stelle als Croupier in derselben Spielhölle annehmen mußte. Gestern wurde nun Marchesini, weil er in der Not Wechsel gefälscht, verhaftet. Die Spielhölle, die schon so viele Leute in Rom finanziell ruiniert und zum Selbstmord getrieben hat (zuletzt den Schwager eines sehr bekannten Staatsmannes), floriert inzwischen ungestört weiter.



Ministerwechsel in Sachsen.

Dresden, 13. Januar. Zum **Nachfolger** des aus dem Amte scheidenden **Ministers von Metzsch** ist Graf **von Hohenthal und Bergen,** der derzeitige Gesandte in Berlin, ernannt worden.

Zur Lage in Rußland.

Petersburg, 13. Januar. Im Hotel de France wurde ein **Attentat** auf den hier weilenden **koreanischen Kriegsminister** verübt. Der Täter, ein Uebersetzer des Ministers, wurde verhaftet. Der Ueberfallene erhielt 11 Stiche.

Riga, 13. Januar. Die Städte Lemsal und Salisburg im Kreise Walk wurden von Abteilungen des Generals Orlow besetzt. Ueberall machen sich Anzeichen der Beruhigung bemerkbar.

Posen, 13. Januar. Aus Schrimm wird gemeldet: Die **Warthe** ist bei starkem Eisgang **in schnellem Steigen** begriffen. Der Wasserstand beträgt 2,08 m.

Brunsbüttelkoog, 13 Januar. Der **Großherzog von Oldenburg** traf gestern abend mit dem Bremer Dampfer Seeadler hier ein, um den hier liegenden, in Elbing gebauten, neuen **Kabeldampfer** Großherzog von Oldenburg zu besichtigen.

München-Gladbach, 13. Januar. Seit Oktober wurde der hier wohnende **Leutnant a. D. Roos** vermißt. Gestern fand man seine **Leiche mit abgetrenntem Kopf** an der Beidener Landstraße vergraben. Als des Mordes verdächtig wurden heute der Aufwärter Adolf Bloemers, seine Frau und sein Bruder, die im Hause des Ermordeten wohnten, festgenommen. Sie gestanden, daß die beiden Männer Roos im Keller betäubt und ihm den Kopf abgesägt haben.

Neustadt i. d. Pfalz, 13. Januar. Der Reichstagsabgeordnete **Sartorius** hat sein **Mandat niedergelegt.**

Frankfurt a. M., 13. Januar. Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung wurde von den Behörden in **Saloniki** in einem Hause gegenüber der Ottomanbank ein wichtiger **Bombenfund** gemacht.

Düsseldorf, 13. Januar. Der **Verein der Holzindustriellen Rheinlands und Westfalens** beschloß in seiner gestrigen Hauptversammlung einstimmig, für den Kubikmeter baukantiges Bauholz ab Rheinhäfen 43 Mark zu fordern und darauf hinzuweisen, daß für die Folgezeit **Preiserhöhungen** bevorstehen.

Bückeburg, 13. Januar. Gestern haben die **Neuwahlen zum Landtage** des Fürstentums Schaumburg-Lippe stattgefunden. Die Sozialdemokraten beteiligten sich zum ersten Male an der Wahl mit eigenen Kandidaten in sechs von den vorhandenen zehn Wahlkreisen. Gewählt sind bisher endgültig sechs bürgerliche Kandidaten. In den übrigen vier Wahlkreisen haben Stichwahlen stattzufinden: bei zweien davon sind Sozialdemokraten beteiligt.

Budapest, 13. Januar. Das Regierungsorgan Magyar Nemzet erklärt, die **Kompromißverhandlungen** mit der Koalition hätten nur Aussicht auf Erfolg, falls die Koalition darauf einwirke, daß der Widerstand der Komitatsmunizipien aufhört und daß die Organe der Selbstverwaltung nicht die Auflehunng gegen die Regierung fortsetzen.

London, 13. Januar. Das **Wahlgeschäft** begann damit, daß eine große Anzahl Kandidaten, in deren Wahlkreisen in den allernächsten Tagen gewählt wird, endgültig aufgestellt wurden. In vier Wahlkreisen wurden die Kandidaten, drei Liberale und ein Unionist, bereits gestern für gewählt erklärt, da kein Gegenkandidat vorhanden war.

New York, 13. Januar. Eine Depesche aus **Santo Domingo** meldet, der frühere Präsident Morales habe in der amerikanischen Gesandtschaft Schutz gesucht; damit seien, wie erklärt werde, die **Unruhen beendet.**



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 13. Januar		12. Jan.
Privatdiskont	4,—	4,—
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische „	214,10	213,75
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,90	100,90
3 pZt. „	89,—	88,90
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,10	101,10
3 pZt „	89,—	88,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	103,25
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,40	98,40
3 pZt. „ „ „	86 60	87,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,30	91,25
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	80,90	81,—
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,—	93,50
Gr. Berl. Straßenbahn	192,80	193,10
Deutsche Bank	243,—	242,20
Diskonto-Kom.-Ges.	188,50	188,50
Nordd. Kredit-Anstalt	121,—	121,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	217,50	217,50
Bochumer Gußstahl	244,80	244,50
Harpener Bergbau	215,75	215,50
Laurahütte	246,10	246,75
Weizen: loko Newyork	$95,^1/_2$	$95^3/_8$
„ Dezember	191,50	190,50
„ Mai	194,50	193,25
„ Juli	—,—	—,—
Roggen: Dezember	178,—	177,25
„ Mai	178,25	177,50
„ Juli	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 6%, Lombard-Zinsfuß 7 %

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 10. Januar. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 4702 Rinder, 1328 Kälber, 62010 Schafe, 11098 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 73 bis 77 Mk., b) 68 bis 72 Mk., c) 62 bis 67 Mk., d) 58 bis 60 Mk. Bullen: a) 72 bis 75 Mk., b) 86 bis 71 Mk., c) — bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) 63 bis 66 Mk., c) 58 bis 62 Mk., d) 55 bis 58 Mk., e) 47 bis 53 Mk. **Kälber:** a) 86 bis 90 Mk., b) 78 bis 82 Mk., c) 58 bis 68 Mk., d) 50 bis 60 Mk. **Schafe:** a) 80 bis 83 Mk., b) 75 bis 77 Mk., c) 60 bis 65 Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 73 bis — Mk., b) 69 bis 71 Mk., c) 65 bis 68 Mk., d) 68 bis — Mk.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute mittag 12½ Uhr entschlief sanft, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 73. Lebensjahre unsere gute Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter und Tante, die verwitwete

Frau Sanitätsrat Dr. Emilie Kugler

geb. **Rehefeld.**

Thorn, den 12. Januar 1906.

Im Namen der Hinterbliebenen
Maria Kugler.

Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr vom Trauerhause, Coppernicusstr. 39, aus statt.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung

am Mittwoch, d. 17. Januar 1906, nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung betreffend:

29. Eingemeindung der Landgemeinde Mocker in die Stadtgemeinde Thorn.
   a) Auseinandersetzung mit dem Landkreise Thorn.
   b) Gasanstaltsvoranschlag, Wasserwerksvoranschlag, Gemeindevoranschlag von Mocker für das Jahr 1. April 1906/07.
   c) Eingemeindungsvertrag.
   d) Übernahme des bisherigen Gemeindevorstehers von Mocker als besoldeten Stadtrat in die Thorner Stadtverwaltung und Feststellung der Gehaltsverhältnisse desselben.

Thorn, den 12. Januar 1906.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung
Boethke.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung hierselbst auf 1 Jahr, nämlich auf die Zeit vom 1. April 1906 bis dahin 1907 haben wir einen Termin auf

Montag, den 22. Januar 1906

vormittags 11 Uhr im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters Stachowitz — Rathaus 1 Treppe — anberaumt. Pachtbewerber wollen versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten bis zu dem bestimmten Termine in unserm Bureau I einzureichen.

Die Bedingungen liegen in unserm Bureau I zur Einsicht aus und können auch abschriftlich gegen Erstattung von 70 Pfg. bezogen werden.

Die Bietungskaution beträgt 100 Mark und ist vor dem Termin bei unserer Kämmereikasse einzuzahlen.

Thorn, den 12. Januar 1906.
Der Magistrat.

Kupfer-Schablonen
≡ Monogramme ≡
zum Wäsche zeichnen.
Neu!
Monogramme
auf **Holz** montiert
bei
A. Petersilge.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, bisher Berlin,
jetzt
Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

Vertreter

auf Automaten-Neuheit sucht gegen hohe Provision

Deutsche Automaten - Gesellschaft,
Rixdorf-Berlin.

Eine der größten Konservenfabriken Süddeutschlands (Gemüse und Früchte-Konserven, sowie Pickles nach englischer Art) **sucht** für den Platz **Thorn** einen gut eingeführten und mit der Branche vertrauten

Vertreter.

Offerten erbitte unter **Konserven** an die **Ann.-Exped. v. Haasenstein & Vogler A.-G., Braunschweig.**

Bauschreiber

welcher in Anfertigung von Zeichnungen einfacher Bauten und in Aufstellung von Holzberechnungen bewandert ist, wird gesucht. Stellung kann dauernd sein. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen bei freier Wohnung ohne Beköstigung zu richten unter **C. R. 546** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Königsberg i. Pr.**

Former

bei gutem Verdienst für dauernde Beschäftigung gesucht.
Jahn, Kommandit-Gesellschaft, Arnswalde.

Schlossergesellen und Lehrling

sucht **Robert Majewski,** Fischerstraße 49.

Ält. Mann oder Jungen

für kl. Landwirtsch. sucht bei freier Station und Lohn
A. Finger, Thorn II a. Schießpl.

Ordentl. Arbeiter

sucht
Alexander Rittweger.

Für mein **Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft**

suche einen Lehrling

mit guter Schulbildung.
Carl Ludwig, Thorn 3, Schulstr. 1.

---

2 ordentl. Laufburschen
für leichte Packarbeiten verlangt sofort **Gerhardt Walter,** Thorn.

Junges solides Mädchen sucht Aufwartestelle

für **nachmittags.** Gefl. Adressen unter **A. N.** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederzulegen.

Zuverlässiges Kindermädchen kann sich sof. meld. Heiligegeiststr. 19 II.

Stroh.

Roggenrichtstroh, alle Sorten Preßstroh, auch lose unter Gestellung meiner Presse oder Dampf-Häckselmaschine kauft jeden Posten u. bittet um Angebote
Emil Dahmer, Bromberg.

Darlehne an Reelldenkende gibt Selbstgeber. **Schneeweiss, Berlin,** Rathenowerstr. 68. Rückporto.

---

2 Wohnungen v. 2 u. 4 Zim. n. Zub. v. 1. April z. verm. **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.

Ohne teure Zutaten schmackhaft zu kochen, ermöglicht

MAGGI's Würze. Man beachte die jedem Originalfläschchen beigegebene Anleitung.

Robert Rütz, Kolonialw., Altstädt. Markt 22.

M. Berlowitz, Seglerstrasse 27.

Nach beendeter **Inventur** stelle ich folgende **Serien** zum **Ausverkauf:**

Serie 1:	Blusenstoffe,	Wert bis 60 Pf., Meter	**25** Pf.
Serie 2:	Blusenstoffe,	Wert bis 75 Pf., Meter	**35** Pf.
Serie 3:	Blusenstoffe,	Wert bis 1.00 M., Meter	**50** Pf.
Serie 4:	Blusenrester	Stück	**1.00** M.
Serie 5:	Weisse Ballstoffe	Robe	**4.00** M.
Serie 6:	Weisse Ballstoffe	Robe	**5.00** M.
Serie 7:	Mädchen-Frühjahrs-Jacketts	Stück	**2.00** M.
Serie 8:	Mädchen-Frühjahrs-Kragen	Stück	**2.50** M.
Serie 9:	Matrosen-Anzüge, hochelegante Fassons, alle Grössen	Stück	**4.50** M.
Serie 10:	130 cm breit. vorzügl. Linon zu Bezüge und Laken	Meter	**72** Pf.

Artushof.

Sonntag, den 14. Januar, abends 8 Uhr:

Gr. Streich-Konzert

des Musikkorps Fußartillerie-Regiments Nr. 15.

Zur Aufführung gelangen u. a.:

Ouverture Thomas „Mignon"; Finale aus Wagners „Lohengrin"; Cavatine von Raff (Violin-Solo); Fantasie aus Bizets „Carmen"; „Zwei ungarische Tänze" von Brahms; Walzer Strauß „Wiener Blut"; Holländer „Schaukel-Walzer".

Eintrittspreis: 50 Pfg. Familienbillets (3 Personen) 1 Mk. Eintrittskarten a 40 Pfg und Logen sind vorher am **Buffett des Artushofes** zu haben. Von 10 Uhr ab Eintritt 20 Pfg.

Krelle, Königl. Musikdirigent.

Bazar

am 18. Januar, in den Räumen des Artushofes.
Beginn 5 Uhr.

Konzert, Tänze, Vorträge, Würfelbude, Verlosung, reichhaltiges Buffet.

Eintritt 50 Pfg. **Kinder 25 Pfg.**

Etwaige **Speisen** und **Getränke**, die uns zugedacht sind, bitten wir am 18. d. Mts. von 10 Uhr vormittags an in den oberen Räumen des Artushofes abzugeben.

Der Vorstand des Klein-Kinder-Bewahr-Vereins.

Frau **Adolph.** Frau **Aronsohn.** Frau **Böhm.** Frau **Drewitz.** Frau **Feldt.** Frau **Hecht.** Frau **Hübner.** Frau **Kanter.** Frau **Lilie.** Fräulein **Sponnagel.** Frau **M. Stachowitz.** Frau **Wehrig.** **Dietrich. Kuntze. Dr. Meyer. Rittweger. Waubke. G. Weese. Wingendorff.**

Reit-Unterricht



für Damen und Herren
erteilt
Max Palm, Reit-Institut.

Thomasschlackenmehl

Bester und billigster Phosphorsäuredünger für
Wiesen und Felder.

Es ist erwiesen, dass durch Düngung mit **Thomasmehl** doppelte, ja dreifache Erträge erzielt wurden.

Thomasmehl verbessert den Pflanzenbestand der Wiese und erhöht den Nährwert des Futters.

Es ist erwiesen, dass **Thomasmehl** als **Kopfdünger** auf Wintersaaten mit gutem Erfolg angewandt wird.

Thomasmehl im Winter auch bei leichtem Schnee oder Frost auf die rauhe Furche gestreut, ist von hervorragender Wirkung für die Frühjahrssaaten.

Garantiert reines Thomasmehl wird von den Fabriken nachbenannter Firma nur in **plombierten Säcken** mit **Schutzmarke** und **Gehalts-Angabe** unter **Garantie** geliefert.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H. Berlin W.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte Firma.

== Vor minderwertiger Ware wird dringend gewarnt! ==

Ziegelei-Park.

Heute, nachmittags 4 Uhr:

Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 21.

Eintritt pro Person 25 Pfg., Familienbillets (3 Pers.) 50 Pfg.

Vorzüglicher Kaffee und Kuchen.

Wiener Café Mocker.

Heute Sonntag:
Grosses

Familienkränzchen

Anstich von Sponnagal hell und Spatenbräu, ferner engl. Porter, Grätzer, Berliner Weise und Champ.-Weisse.

Reichhaltige Speisenkarte zu zivilen Preisen.

Es ladet freundlichst ein
Max Schiemann.

Bürgergarten.

Jeden Sonntag nachmittag:

Großes Familien-Kränzchen,

wozu freundlichst einladet
Emil Weitzmann.

Empfehle meine Lokalitäten für Vereine und Privatfestlichkeiten zur unentgeltlichen Benutzung.

Das Auftreten

Junkermanns

dürfte das Interesse für

Reuters Werke

wachgerufen haben.

Einzelausgaben à 1—3 Mark, komplett in 3 Bänden zu 5 Mark, in 4 Bänden zu 6 Mark.

Zu haben bei
Walter Lambeck
Buchhandlung, Breitestraße.

Wohnung

von drei Zimmern zu vermieten.
Coppernicus-Straße 30.
Zu erfragen Seglerstr. 13 parterre.

Wohnung
3 Zimmer mit reichlich bequemem Zubeh., Gas- u. Badeeinrichtung ꝛc. zum 1. April zu vermieten.
A. Ladwig, Mellienstr. 112 a.

Wohnung 2 Stuben, Küche und Zubehör vom 1. April zu verm. **Gerechtestr. 27.**

Stadttheater in Thorn.

Direktion: Carl Schröder.

Sonntag, den 14. Januar,
nachm. 3 Uhr:
(bei halben Preisen)

Der Widerspenstigen Zähmung.

Lustspiel in 5 Aufzügen von W. Shakespeare.

Abends 7½ Uhr:

Johannes.

Schauspiel in 5 Akten u. 1 Vorspiel von Sudermann.

Dienstag und Mittwoch:

Gastspiel Frl. Alsen
vom Stadttheater in Kiel.
»Die Jungfrau von Orleans« (Johanna).
»Der Hüttenbesitzer« (Claire).

Schützenhaus

Sonntag, den 14. Januar 1906:

Einmaliger humoristischer Familien-Abend der allbeliebten

Leipziger-Sänger

Dr.: Effner-Reetz.

Vollständig neues hochkomisches dezentes Familienprogramm. Gastspiel des brillanten Tenoristen
Carl Ottemar.

Original-Kuplets. Aktuelle Schlager.

Zum Schluß:
Aurelia Uebermeyer.
Original Schwank d. Leipzig.-Sänger.

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Eintritt 75 Pfg. Im Vorverk.: bei Herren **Duszinsky** und **Herrmann** 60 Pfg.

Vereinigung alter Burschenschafter
Montag, den 15. huj.
8. c. t.
im **Artushof.**

Schlesierabend.

Zu einer zwanglosen

Zusammenkunft

im Fürstenzimmer des Artushofes
Mittwoch, den 17. d. Mts., abends 8½ Uhr,
laden die Unterzeichneten die hier ansässigen

schlesischen Landsleute

hierdurch ergebenst ein.

H. Ilgner, Stadtrat. **Dr. Kanter,** Gymnasial-Direktor.
Dr. Steeger, Kreisarzt. **Dr. Maydorn.** Mädchenschul-Direktor.

Oeffentliche Versammlung

in der
Aula des jüdischen Gemeindehauses
Montag, den 15. Januar cr.,
8½ Uhr abends.

Vortrag

des Herrn
Rechtsanwalts Gronemann - Hannover
über:
„Der Zionismus und die deutschen Juden".

Diskussion.

Die Zionistische Vereinigung.

Stenographen-Verein Thorn.

Montag, den 15. d. Mts.
abends 8½ Uhr im Restaurant „Pilsner" Baderstraße

Generalversammlung.

Stenographen nach Stolze-Schrey sind willkommen.

Der Vorstand.

Sonntag, den 14. d. Mts.,
nachmittags 5 Uhr
findet im Saale des Herrn **Felske** in Gramtschen das

Winterfest

des
Zweigvereins Gramtschen
des
deutschen Frauenvereins für die Ostmarken
statt, bestehend in
Konzert, Theater, Verlosung und Tanz.

Eintritt zu den Aufführungen 50 Pf., zur Verlosung frei.

Der Vorstand.

Victoria - Garten.

Jeden Sonntag:

Großes Famlienkränzchen.

Hierzu ein 2. Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.



Schicksalskampf.

Roman von Hermann Heinrich.

(15. Fortsetzung)

Die Baronin neigte zustimmend den Kopf und wandte sich dann an Richard. „Wenn ich nicht irre, Herr Köhne, habe ich Sie schon auf der Havelbrücke gesehen. Und wissen Sie, daß ich Sie im Verdacht habe, ein Naturschwärmer zu sein?"

„Sie beobachten scharf, gnädige Frau," entgegnete Richard. „Aber können Sie mir das verdenken? Die Reize der Natur sind doch immer noch die größten und wahrsten."

„Ja, die Gegend an der Brücke ist paradiesisch."

„Besonders wenn sie ein so glanzvolles Auge erfaßt, wie das Ihrige, gnädige Frau," warf der Amtsrat ein.

Die Baronin nahm lächelnd das Kompliment entgegen. Sie war offenbar an solche Huldigungen gewöhnt und fand nichts Besonderes darin. Mit leichtem, graziösem Fluß der Sprache verbreitete sie sich über die Schönheiten der Natur, die ihr auf ihren Reisen entgegengetreten waren, und stellte die Großartigkeit der Alpenlandschaft den intimen Reizen der Ebene gegenüber. „Dort die Offenbarung der Schönheit im Gewaltigen und Ueberwältigenden, hier die Offenbarung der Schönheit im Kleinen. Ich kann nicht sagen, was anziehender ist. Aber Erhebung nnd Vertiefung des Gemüts findet der suchende Mensch hier wie dort."

Der Amtsrat war entzückt. „Sie sind eine Philosophin und Dichterin zugleich, gnädige Frau."

„Geworden, Herr Amtsrat, in Ihrer Gesellschaft geworden. Aber nun zu etwas ganz Unphilosophischem und Prosaischem. Ich möchte mir Ihre Ziegelei ansehen. Man sagt mir, das Sie eine ganz besondere Art von Steinen fabrizieren."

„Klinkersteine. Wer hat Ihnen das gesagt?"

„Graf Donar."

„Ah! Ja, darin bin ich ihm über. Ich stehe zur Verfügung, gnädige Frau."

Wenn der Amtsrat glaubte, daß lediglich die Neugierde die Baronin trieb, seinen Betrieb kennen zu lernen, so hatte er sich geirrt. Die Besichtigung glich mehr einem Unterrichtskursus, als einem flüchtigen Spaziergange. Alles unterzog sie einer genauen Besichtigung, alles ließ sie sich erklären, ja es schien zuweilen, als ob sie in Gedanken eine Zeichnung aufnähme. Die Tongrube mit ihren Einrichtungen, den Brennofen, die Schwemmanstalt, die Formerei, alles sah sie sich genau an. Und dabei war sie durchaus nicht zimperlich. Als sie den Trockenplatz betrat, auf welchem Tausende von frischgeformten Steinen lagen, nahm sie mit der Linken das seidene Kleid ein wenig zusammen und schritt rüstig vorwärts. Was für einen zierlichen Fuß sie hatte! Hier und da wechselte sie einige freundliche Worte mit den Arbeitern in so natürlicher und liebenswürdiger Art, daß sie für einen Augenblick auf die gebräunten und schmutzigen Gesichter Sonnenglanz zauberte. Sie schien überhaupt sonnige Heiterkeit des Gemüts mit einem eminent praktischen Sinn zu verbinden. Ganz beiläufig fragte sie nach den Betriebskosten, dem Arbeitslohn, den Steinpressen und sie nahm die Antwort mit einem so verständig überlegenden Gesicht auf, daß man förmlich sah, wie ihr Gehirn rechnete. Die Arbeiter begegneten der Dame zunächst mit einer ehrfurchtsvollen Scheu. Nach und nach wurden sie zutraulicher, sie gaben sich einander Zeichen, und auf einmal fühlte die Baronin einen Strick um ihren Arm. Sie war gebunden, und als sie sich umwandte, sah sie in das grinsende Gesicht eines alten Mannes.

„Die Frau Baronin lebe hoch!"

„Aber da soll doch gleich ein Donnerwetter dreinschlagen. Wollt Ihr die Frau Baronin mit Euren Dummheiten verschonen?"

Richard erklärte der Baronin den Brauch. „Das ist ja reizend!" sagte sie. Sie nahm ein zierliches Portemonnaie aus der Tasche, und lächelnd reichte sie dem Arbeiter ein Goldstück. Kaum hatten die Arbeiter von der reichen Gabe Kenntnis erhalten, als sie aufs Neue in jubelnde Hochrufe ausbrachen.

Die Besichtigung hatte lange Zeit gedauert. Jetzt reichte sie dem Amtsrat die zierliche Hand und sagte: „Herzlichen Dank, Herr Amtsrat. Wenn ich meinen Besuch über Gebühr ausdehnte, so ist Ihre entgegenkommende Liebenswürdigkeit daran schuld. Auch Ihnen besten Dank, Herr Köhne."

„Sie haben uns eine glückliche Stunde bereitet, gnädige Frau. Die Schuld des Dankes ist auf unserer Seite."

Die Herren begleiteten die Baronin zum Wagen. Die Pferde zogen an, noch einmal neigte sie graziös den schönen Kopf, und der Wagen jagte der Ferne zu.

„Eine charmante Frau!" rief der Amtsrat begeistert.

„Sie hat in der Tat etwas Bezauberndes," bestätigte Richard. „Und bei aller Liebenswürdigkeit doch immer die stolze, vornehme Frau."

„Besonders angenehm berührt mich die Natürlichkeit ihres Wesens. Da ist nichts erkünstelt und gemacht. Uebrigens der materielle Zweck ihres Hierseins, der vorläufig noch Geheimnis bleiben soll, ist mir klar. Sie will zweifellos die Steinfabrikation studieren. Wer weiß, ob sie auf ihren ungarischen Gütern nicht Tonlager hat, die sie zweckentsprechend verwerten möchte. Ihr praktischer Sinn ist phänomenal. Das ist etwas anderes, als unsere Salondamen. Donnerwetter!"

Die klangvolle Stimme der Baronin, verbunden mit dem transleithanischen Dialekt, tönte noch lange im Ohre Richards nach. Wo hatte er doch eine ähnliche Stimme in derselben charakteristischen Sprechweise schon einmal gehört? Er brauchte in seiner Erinnerung nicht lange zu suchen. Das Kabinett der Sibylle in der Behrenstraße in Berlin stellte sich mit allen Einzelheiten treu vor seine Seele, und wieder hörte er die Worte: „Flüssig wie Wasser ist das Schicksal der Menschen." Aber welcher Unterschied zwischen jener alten Gauklerin und der edlen Gestalt der Baronin! Merkwürdig war es nur, daß das Gemeinste und Edelste etwas gemeinsam haben konnten, und wäre es auch nur die Stimme.

Das Wohlbehagen, welches der Besuch der Baronin erregt hatte, wirkte auch in dem Amtsrat nach. Als er zufällig an dem Hause des Ziegelmeisters vorüberkam, lief ihm wieder Gretchen entgegen. „Detchen Töhne, Detchen Töhne!" rief sie und wollte davon laufen. Der Amtsrat aber faßte

sie." Warte, du Racker!" sagte er scherzend und drückte ihr einen Kuß auf den Mund. Gretchen sah ihn mit großen verwunderten Augen an, mit jenem tiefen, seelenvollen Blick, der gemütvoll angelegten Kindern eigentümlich ist und uns auch aus den Engelsgestalten der Sixtinischen Madonna entgegenstrahlt. „Fast wie die Baronin," dachte der Amtsrat und ging mit einem glücklichen Lächeln auf dem sonst so ernsten Gesicht weiter.

Richard hatte die Szene aus der Ferne beobachtet. Der Vater küßte sein Kind! Das war ja ein glückverheißendes Zeichen. So vermag die bloße Berührung mit einem edelgesinnten Menschen ein hartes Gemüt zu erweichen. Richard war der Baronin von Herzen dankbar und nahm sich vor, den Umgang mit ihr so viel als möglich zu pflegen.

Die neue Sonne, welche am Horizont der Brunower Gesellschaft aufgegangen war, erleuchtete und erwärmte alle Herzen. Die Baronin war in ihrer Erscheinung und der Wirkung ihres Wesens in der Tat dem Himmelsgestirn vergleichbar, und sie unterschied sich von diesem nur darin, daß man keinen Flecken an ihr entdecken konnte. Ihre Besuche wurden gern erwidert. Die reiche und vornehme Fülle ihres Hauses tat sich den Besuchern auf und vertiefte den Eindruck, den sie selbst gemacht hatte. Die Baronin war in jeder Beziehung eine gediegene Persönlichkeit, das stand fest.

Eines Tages fuhr auch der Wagen des Amtsrats vor. Das elegante Gefährt mit den spiegelglatten Braunen im silberbeschlagenen Geschirr sah höchst stattlich aus. Bis zur goldknöpfigen Livree des strammen Kutschers verriet alles den Wohlstand des Besitzers, und man konnte über dem noblen Gesamteindruck das fehlende Wappen wohl vergessen. Die Baronin empfing Vater und Sohn mit vornehmer Würde. Hier in ihrem Heim erschien sie noch stattlicher und vornehmer, da ihr die überaus kostbare und geschmackvolle Umgebung einen ihrer Erscheinung entsprechenden Hintergrund gab. Es machte sich sogar etwas wie aristokratische Abgeschlossenheit bemerkbar. Aber der graziöse Plauderton der Dame und ihre natürliche Liebenswürdigkeit wußten schnell die Kluft zu überbrücken, und nicht lange dauerte es, so war das zwanglos herzliche Verhältnis in seiner bezaubernden Wirkung wieder hergestellt. Der Amtsrat war ganz Feuer und Flamme, und aus Richards Augen leuchtete innige Verehrung und unverhohlene Bewunderung. Am Schluß der sehr angeregten Unterhaltung sagte der Amtsrat: „Nun, meine gnädigste Frau, seien Sie großmütig und vergelten Sie gleiches mit gleichem! Ich bin so neugierig oder so wissensdurstig, Ihren Landsitz etwas näher kennen zu lernen."

Bereitwillig führte die Baronin ihren Besuch durch die Räume der Villa. Ueberall hatten Reichtum und Geschmack ihren blendenden Glanz entfaltet. Die Baronin schien besonders eine Freundin kostbarer Gemälde zu sein, denn von allen Wänden sahen Kunstwerke auf den Beschauer herab. Die Baronin schlug eine Portière zurück und sagte: „Mein Arbeitszimmer".

„Gnädige Frau haben auch ein Arbeitszimmer?" fragte der Amtsrat verwundert. „Bei unseren Damen findet man höchstens ein Boudoir." Aber seine Verwunderung stieg als er eintrat. Das Zimmer war überaus einfach gehalten und bildete dadurch zu der reichen Ausstattung der übrigen Zimmer einen wirksamen Kontrast. Ein gediegener Schreibtisch aus Eichenholz war mit Büchern, Mappen und Schriftstücken bedeckt. Ein Bibliothekschrank zeigte eine glänzende Sammlung von Werken, die offenbar nicht nur der leichten Unterhaltungsliteratur angehörten. Ein feiner Duft, der von keinem Parfüm herrührte, sondern zweifellos mit dem Tabakkasten zusammenhing, der auf dem Schreibtisch stand, erfüllte das Zimmer.

„Ein wahrhaftiges Arbeitszimmer!" rief der Amtsrat erstaunt.

„Trauen Sie mir nicht zu, daß ich arbeite?" fragte lächelnd die Dame. „Bedenken Sie gütigst, daß ich Wittwe bin und meine drei Güter von hier aus bewirtschaften muß. Sehen sie, meine Herren, da sind sie!"

An der Wand hingen drei Aquarellbilder, welche stattliche Schlösser in reizendster Umgebung darstellten. „Dies ist Szegedin, der Stammsitz meiner Eltern, dies Pultawek und dies Lasclarzi. Diese beiden Güter sind die Hinterlassenschaft meines verstorbenen Gemahls."

„Donnerwetter!" dachte der Amtsrat. „Was für armselige Kossäten sind wir dagegen!"

„Sie haben natürlich die nötigen Verwalter," sagte Richard.

„Gewiß, aber das Auge der Herrin muß sich auch aus der Ferne geltend machen. Unsere ungarischen Beamten verlangen eine strenge Aufsicht. Sie mögen hier in Deutschland mit ihren blauäugigen Germanen besser daran sein."

„Das, Frau Baronin, ist überall gleich. Aber was ist das? Technische Zeichnungen? Landwirtschaftliche Maschinen? Habe ichs doch gleich gesagt, gnädige Frau sind in allem Praktikus!"

Die Baronin lachte, und dieses leichte, silberhelle Lachen legte sich mit bestrickendem Reiz um das Herz des Amtsrats.

„Ja, Herr Amtsrat, landwirtschaftliche Maschinen, und denken Sie, ich habe mich sogar aufs Erfinden gelegt und manche Verbesserungen ausgeklügelt. Wie unweiblich, nicht wahr?"

„Gnädige Frau reißen mich zur Bewunderung hin."

„Und sehen Sie hier! Da Sie doch nun einmal alles wissen, will ich auch dies nicht geheim halten." Sie übergab dem Amtsrat einen Bogen, der mit Notizen und Zeichnungen bedeckt war.

Jetzt lachte der Amtsrat. „Krahnepul mit der Ziegelei! Das überrascht mich kaum. Das habe ich mir schon gedacht. Aber die Zeichnungen sind sehr unvollkommen, meine Gnädigste."

„Verzeihen Sie zunächst meine Spionage!" Sie reichte ihm die kleine Hand hin, die er galant an seine Lippen führte.

„Meine Ziegelei steht Ihnen zur Verfügung. Ich habe Ihnen ja von Anfang an Rat und Beistand angeboten."

„Ich werde davon den umfänglichsten Gebrauch machen, Herr Amtsrat. Aber ich darf Ihnen wohl zunächst eine Zigarette anbieten. Nehmen Sie Platz."

Sie setzte den Tabakstein hin und begann mit einer Geschicklichkeit, die von großer Uebung zeugte, Zigaretten zu drehen, führte das Papier an ihre Lippen, strich darüber hin und reichte sie den Herren. Schnell fertigte sie für sich selbst noch eine, entzündete ein Streichholz und setzte die Zigarette in Brand. Aus drei zarten Papierhülsen stieg der Rauch mit dem süßen Duft des türkischen Tabaks empor.

Der Amtsrat hatte bis dahin rauchende Damen abscheulich gefunden, und wenn er der alten Ladewigen eine große Bosheit sagen wollte, so riet er ihr, eine Tabakspfeife in den Mund zu stecken, dann sei der Dragoner fertig. Die Absicht der Baronin hatte ihn deshalb auch zunächst unangenehm berührt. Als er aber sah, mit welcher Grazie sie die Zigarette handhabte, wie dezent sie den Rauch einsog und aushauchte, da war er bald mit der Extravaganz ausgesöhnt. Die kleine Rechte mit den funkelnden Brillantringen kam in bester Weise zur Geltung, und wenn der volle Mund sich zum Aushauchen des Rauches spitzte, so war es geradezu entzückend. Und dazu klang ihre wundervolle Stimme wie Musik.

„Durch Bohrung eines artesischen Brunnens auf Pultawek machte mein Verwalter zufällig die Entdeckung, daß unter einer Schicht von etwa zwei Metern ein Tonlager vorhanden war. Ich ließ den Ton untersuchen und kam zu dem erfreulichsten Resultat. Weitere Bohrungen führten zu der Gewißheit, daß das Thonlager von weiter Ausdehnung und mächtiger Tiefe ist. Dort liegt ein Schatz unter der Erde, dessen Wert unermeßlich scheint. Es ist meine Sorge, ihn zu heben, und deshalb bin ich hierher nach Brunow gekommen, um die Ziegelfabrikation zu studieren und mir die Wissenschaft zur Hebung des Schatzes anzueignen."

Allem gesellschaftlichen Anstand entgegen, schlug sich der Amtsrat triumphierend aufs Knie und rief: „Habe ichs nicht gleich gesagt, Richard? Na, gnädige Frau, da sind Sie an die richtige Quelle gekommen."

„Das habe ich bei meinem Besuch auf Krahnepuhl gemerkt. Ihr Betrieb, Herr Amtsrat, scheint mir ein Musterbetrieb zu sein, und ich wollte es Ihnen aufrichtig danken, wenn Sie mir helfen wollten, mein Tonlager auszunützen."

„Ganz selbstverständlich, Frau Baronin."

„Denn das muß ich Ihnen offen sagen, soweit man hier in der Landwirtschaft zurück ist, soweit ist man in der Ziegelfabrikation meinem Vaterlande voraus. Wie man bei uns Ziegel streicht und brennt, so mögen es schon die Kinder Israels in Egypten gemacht haben."

Der Amtsrat lachte behaglich. „Ja, ja, wir im Havellande verstehen unsere Sache, und ich kann wohl ohne Uebertreibung sagen, daß mein Betrieb einzig dasteht und eine gewisse Berühmtheit genießt."

„Sie wollen mich also in die Schule nehmen?"

„Es wird mir eine Ehre und ein Vergnügen zugleich sein. Und wenn ich wieder mal meine „vergnügten Beine" haben sollte, so wird mein Sohn mich gern vertreten."

Mit einem verbindlichen Blick zu Richard entgegnete die Baronin: „Das ist sehr liebenswürdig. Aber ich bitte Sie, meine Herren, die Angelegenheit vorläufig noch als Geheimnis zu betrachten. Die Menschen sind im allgemeinen nicht so vorurteilslos. Sie glauben oft, etwas zu verlieren, wenn ein anderer gewinnt."

„Da urteilen Sie sehr richtig, gnädige Frau. Wie ich sehe, liegt Ihnen daran, technisch richtige Zeichnungen zu erhalten."

„Das ist in der Tat das erste und notwendigste."

„Gut, ich lasse sie Ihnen anfertigen."

Die Baronin dankte aufs herzlichste und führte die Herren sodann durch den Park. Aus dem Grase lugten die blauen Augen der Veilchen. Sie bückte sich, pflückte zwei der schönsten Exemplare und überreichte sie den Herren. Der Amtsrat küßte ihr die Hand und Richard folgte seinem Beispiele.

Als sie im Wagen saßen, sagte der Amtsrat: „Eine wirklich bewunderungswürdige Frau! Ich fürchte, sie wird hier in der Brunower Gesellschaft nicht die genügende Würdigung finden. Versuchen wir wenigstens, ihr den ebenbürtigen Umgang zu ersetzen." (Fortsetzung folgt).

Die Tonpfeifenfabrikation.

Von L. Siegbert.

Die Einführung der Tabakpfeife nach Europa wird gewöhnlich Ralph Lane, dem ersten Gouverneur von Virginia zugeschrieben und fällt in die achziger Jahre des 16. Jahrhunderts. Doch muß die Sitte, Tabak aus Tonpfeifen zu rauchen, in Amerika schon lange vor seiner Entdeckung durch Columbus ziemlich allgemein verbreitet gewesen sein, wie zahlreich aufgefundene Reste solcher Pfeifen bezeugen, die zum Teil eine auffallende Aehnlichkeit mit den ersten in Europa hergestellten Tonpfeifen aufweisen.

Zunächt wurden die Pfeifen in England nachgeahmt, und schon im Jahre 1619 bildeten die Londoner Pfeifenmacher eine Korporation. Das Hauptzentrum der englischen Tonpfeifen-Industrie bildete seit Anfang des 17. Jahrhunderts Broseley in Staffordshire. Von England aus verbreitete sich die Pfeifenbäckerei schnell über den europäischen Kontinent und gelangte namentlich nach Holland, Frankreich, Deutschland und Ungarn. Fabrikmäßig wurde die Tonpfeife jedoch zuerst Holland, und zwar in Gouda hergestellt. In Deutschland ist es namentlich die Rheinprovinz, Hessen und Hannover, in Ungarn die alte königliche Freistadt Debreczin, in Frankreich das Departement Drôme, wo die Tonpfeifenindustrie später zu hoher Blüte gedieh und heute noch besteht.

Wie überhaupt alle Töpferwaren, so sah auch insbesondere die Tonpfeifenfabrikation mit der wachsenden Verbreitung des Porzellans einen siegreichen Rivalen entstehen. Die Landbewohner, die früher fast ausnahmslos die irdene Pfeife benutzten, ziehen heute vielfach die bemalten Porzellan-Pfeifenköpfe vor. Besonders der junge Nachwuchs wendet sich mehr und mehr von der anspruchslosen Tonpfeife ab. Infolgedessen wird heute die Herstellung von Tonpfeifen nur noch an wenigen Orten betrieben, so in Papenburg, das den notwendigen Ton von Grenzhausen in Hessen-Nassau bezieht, und in Speicher, einem großen Dorfe der Eifel, wo sich in allernächster Nähe ausgedehnte Tongruben befinden.

Hier, in der Eifel, wird die Fabrikation noch heute fast in derselben Weise gehandhabt, wie vor zwei Jahrhunderten. Es ist ausschließlich Handarbeit unter Zuhilfenahme weniger Werkzeuge. Die erstaunliche Schnelligkeit, mit der ein geübter Arbeiter an einem Tage je nach Länge der Pfeifen 600 bis 2000 Stück anfertigen kann, ließ die verschiedenen Maschinen zum selbsttätigen Pfeifenformen, die in England erfunden wurden, nicht aufkommen.

Das Material, woraus die Tonpfeifen in der Eifel hergestellt werden, ist ein weißlicher, sehr feuerbeständiger Ton, der durch Einsumpfen, Treten und Schneiden, durch Bearbeitung mit dem Spaten und Mahlen in Tonwalzen reif zum Rollen gemacht und sorgfältig von allen fremden Körpern, namentlich Steinen, gereinigt wird. Alsdann kommt er in großen, steifen Klumpen zur Verarbeitung auf den Werktisch, einen umfangreichen, kniehohen Tisch, an dessen verschiedenen Seiten vier Pfeifenmacher sitzen.

Der erste nimmt von dem Tonklumpen eine angemessene Portion ab und fertigt daraus durch Kneten und Rollen die sogenannten Wellen oder Rollen, das sind lange Tonstangen von der Form etwa eines Bleistiftes, an dessen einem Ende sich ein birnenförmiger Klumpen befindet: die Urformen des später daraus entstehenden Rohres und Kopfes. Etwa 15 bis 18 Rollen werden auf ein Häufchen zusammengelegt, und sind mehrere solcher Häufchen fertig, so wandern sie zur Presse, dem sogenannten Kasten, in die Hand des zweiten Arbeiters.

Dieser nimmt nun eine der Rollen nach der andern von dem Häufchen und durchbohrt mit einem langen, in einem Holzschaft steckenden Eisendraht die dünnen Tonwalzen bis in das birnenförmige Ende. Es gehört eine große Uebung zu dieser Manipulation, die schnell, ohne den Draht zu drehen und ohne nach der Seite auszufahren, ausgeübt werden muß, wobei der Arbeiter zwischen den Fingern der linken Hand den weichen Tonkörper hält, während die Rechte den Draht führt. Nachdem je nach der gewünschten Form der birnenförmige Kopf mehr oder weniger steil hochgebogen ist, wird das Ganze mit dem darin steckenden Eisendraht in die Pfeifenform gelegt, die aus zwei eisernen oder messingenen Hälften besteht und ihrerseits wiederum in die Presse oder den Kasten gebracht und vermittelst einer Schraube geschlossen wird. Mit dem sogenannten Stoßer oder Stopfer, einem eisernen Stempel von der Form des Pfeifenkopfinnerns, stößt der Arbeiter nun die Höhlung des Kopfes aus und drückt den Draht bis an den Stopfer durch das Rohr, so die Verbindung zwischen Rohr und Kopf herstellend. Hierauf nimmt er die Pfeife aus der Form, beseitigt mit einem krummen Eisen, dem sogenannten Schenker, die aus den Formfugen herausgetretenen Tonteile, die Naht, schneidet mit dem am Schenker befindlichen Messer das Rohr ab und zieht den Draht heraus.

Jetzt wandert die Pfeife zum Abschneider, der den beim Formen des Kopfes übergetretenen Tonrand, den sogenannten Bart beseitigt, mit dem Trimmesser die Naht des Kopfes verputzt, und dann die Pfeifen auf ein Brett zum Trocknen legt. Während dieser Arbeit sind Form und Stopfer stets geölt um ein Anhaften des Tones zu verhüten.

Sobald die Pfeifen genügend trocken sind, werden sie von dem vierten Arbeiter poliert und glatt gemacht. Dazu bedient er sich der sogenannten Glattsteine, eines dem Hufeisenmagnet ähnlichen Werkzeuges, dessen rundgebogener Teil als Griff dient, während die beiden Pole in zwei Agatsteinen endigen. Hiermit sind die Pfeifen fertig zum Brennen. Sie werden in einer Anzahl von je 400 bis 500 Stück in längliche, viereckige, feuerfeste Teerkasten gelegt und diese neben und übereinander in den Ofen gesetzt, der ihrer 20 bis 30, also 8 bis 15 Tausend Pfeifen aufnehmen kann. Die Feuerung geschieht durch Holz oder Steinkohle. Um die angegebenen Mengen zu backen, braucht man ungefähr drei bis viereinhalb Kubikmeter Holz.

In England geschieht vielfach das Brennen in einer zylindrischen tönernen Kapsel, die in der Mitte des Ofens steht. Die Pfeifen werden etagenweise in schräg angelehnter Stellung in die Kapsel eingesetzt, und zwar 7000 bis 8000 Stück zu jedem Brande, der etwa acht bis neun Stunden dauert.

Um den Pfeifen ein besseres Ansehen zu geben und zu erzielen, daß sie weniger stark an den Lippen festkleben, taucht man sie, nachdem sie vollständig abgekühlt sind, in eine Lösung von Wasser, Gummi, Seife und weißem Wachs. Nachdem sie abermals trocken geworden sind, werden sie mit einem weichen Tuche, am liebsten mit Flanell, abgerieben.

Vielfach werden die Tonpfeifen, insbesondere Pfeifenköpfe allein, aus farbigen, bezw. sich farbig brennenden Ton hergestellt, namentlich aus rotem oder schwarzem Ton, wovon z. B. große Mengen in Ungarn fabriziert werden; auch im Rheinland, bei Koblenz und in der Rheinpfalz werden solche Pfeifen hergestellt. Die schwarzen Tonpfeifen sind aber auch aus weißem Ton gebrannt; die schwarze Farbe wird durch Brennen zwischen Kohlenstaub in geschlossenen Gefäßen erzielt. —



Rettung aus Seenot.

Bis jetzt sind zur Rettung Schiffbrüchiger vielfach Raketen angewendet worden, an denen eine lange Schnur hing. Ein französischer Ingenieur hat nun einen einfachen Apparat gebaut, der dazu dienen soll, von einem im Untergang begriffenen Schiffe nach dem Lande oder umgekehrt ein Seil zu werfen, durch dessen Hilfe Passagiere und Mannschaft gerettet werden können. Der neue Apparat besteht aus einem besonders geformten Ballonschwimmer, der eine Angriffsfläche von 1,8 Meter Länge, 1,3 Meter Höhe und an der Basis 1,2 Meter Breite besitzt. Dieser Ballon zieht einen Apparat nach sich, der aus zwei Holzstücken gebildet ist, die im rechten Winkel zu einander stehen. Blei bildet den Ballast, um diesen schwimmenden Apparat in der richtigen Position aufrecht zu erhalten. Der Ballon zieht ein Seil von ungefähr 2000 Meter Länge nach sich, das als Passage vom Schiff zum Land benutzt werden kann. Der Ballonschwimmer setzt sich zusammen aus drei hölzernen oder leichtmetallenen Ringen, die mit einem starken Segeltuch überzogen sind. Der Ballon kann, wenn er nicht benutzt wird, zusammengefaltet werden wie eine Ziehharmonika und nimmt dann nur wenig Raum ein. Ein Schwimmfuß oder Steuer hilft den Winkel regulieren, den der Apparat mit dem Winde bilden soll, sobald er in die See geworfen wird. Das Gewicht des Ganzen ist ungefähr 37 Kilogramm. Kommt der Apparat an das Schiff an oder umgekehrt an die Küste, so muß er herausgezogen werden. Die Person, die das vornimmt, findet im Apparat einen Stahlhammer von 3 bis 5 Kilogramm Gewicht und eine ebenso schwere Eisenstange. Sie steckt die Stange in den Boden, befestigt das Seil an diese und so ist eine Verbindung zwischen Land und Schiff hergestellt. Der Ballon selbst ist mit Handgriffen versehen, an denen sich beim Untergang des Schiffes 18 bis 20 Personen anhalten können, um Hilfe abzuwarten. Sie können auch durch den Ballonschwimmer an Land gebracht werden.



Ein betrogener Diplomat.

Ludwig XVIII. von Frankreich war selber ein zu guter Diplomat, um nicht allen andern Diplomaten gegenüber das größte Mißtrauen zu bewahren. So kam es, daß Ludwig sich des Diplomaten Talleyrand lange Jahre hindurch bediente, um die Staatsmänner anderer Nationen hinters Licht zu führen, und zugleich einen begabten Agenten besoldete, damit dieser den Fürsten Talleyrand beobachte, seine Maßregeln ausspioniere und womöglich seine Papiere lese. Dieser Mann kam seiner schwierigen Aufgabe in folgender eines Lustspiels würdigen Weise nach. Fürst Talleyrand hatte die Gewohnheit, jeden Morgen, nachdem er einige Zeit im Kabinette gearbeitet, im anstoßenden Zimmer ein Bad zu nehmen. Er legte, bevor er in das Badezimmer trat, Schlafrock und Perücke ab und ließ den ersten auf seinem Lehnstuhl die andere auf seinem Schreibtische liegen. Kaum hatte er das Kabinett verlassen, als ein bestochener Bedienter den Agenten durch eine heimliche Tür einführte. Indessen konnte es geschehen, daß jemand zudringlich oder zerstreut die Tür öffnete, durch welche die Besucher eintraten; diesem Zufall mußte vorgebeugt werden. Man war vorsichtig. Ehe er sich niedersetzte, zog der Agent den Schlafrock des Fürsten an und setzte dessen Perücke auf; dann erst ließ er sich am Schreibtisch nieder. Nun war es nicht mehr gefährlich, wenn sich jene Tür öffnete. Beim Anblick jenes Mannes in Morgentoilette, der lesend und in Gedanken vertieft dasaß, würde sich jedermann respektvoll zurückgezogen haben. Der Agent verrichtete ungehindert seine ehrliche Spionier-Arbeit, um sich rechtzeitig vor des Fürsten Rückkehr zurückzuziehen.

Liebe macht erfinderisch.

Einem jungen Philologen war es gelungen, Zutritt in eines der reichsten und angesehensten Häuser Berlins zu erlangen. Nicht lange, so verliebte er sich in die einzige, bildschöne Tochter. Eines Tages kommt der Vater früher wie gewöhnlich nach Hause, ohne die Damen, die noch auf der Promenade, zu finden. Auf dem Tische liegt der erste Band eines eben erschienenen, viel besprochenen Romans. Um sich die Zeit zu vertreiben, nimmt der alte Herr das Buch und blättert darin. Es fällt ihm auf, daß einzelne Worte mit Bleifeder unterstrichen sind, und zwar merkwürdigerweise ganz unbedeutende Worte, wie „ich" oder „und". Er schlägt ein Blatt nach dem andern um — überall dasselbe. Plötzlich kommt ihm ein Gedanke, er versucht, die unterstrichenen Worte im Zusammenhange zu lesen, und sein Auge entziffert folgenden Brief: „Mein Fräulein! . . . wird es . . . Sie . . . beleidigen . . . wenn ich . . . Ihnen . . . sage, daß . . . ich . . . Sie . . . anbete . . . und . . ." Kurz ein Liebesbrief in der allerschönsten Form und schließend mit den Worten: „Antwort . . . in dem . . . nächsten . . . Kapitel." Warte, denkt der Vater, ich will dir deinen Bescheid geben, nimmt einen Bleistift, unterstreicht einige Worte in dem nächsten Kapitel, klingelt dem Diener und befiehlt, das Buch sofort unserm Liebhaber zurückzutragen. Dieser öffnet es mit klopfendem Herzen; da, o Wonne, findet er in dem nächsten Kapitel die ersehnten Bleifederstriche — man hat ihn verstanden! — Er liest: „Wenn . . . Sie . . . Unverschämter . . . sich . . . noch . . . einmal . . . unterstehen . . . die Schwelle . . . meines Hauses . . . zu überschreiten . . . so . . . wird man . . . Sie . . . zum Fenster . . . hinauswerfen. . . . Der Papa . . ."

Offen und aufrichtig.

König Ludwig XIV. überreichte dem Dichter Boileau einst einige beschriebene Blätter mit den Worten: „Was halten Sie von diesen schlechten Versen, die ich gemacht habe?" — Boileau las, gab das Manuskript zurück, und der König fragte: „Nun?" — „Ew. Majestät," antwortete der Dichter, „gelingt alles; nichts ist Ihnen unmöglich. Sie haben schlechte Verse machen wollen, und selbst das ist Ihnen gelungen!"

Küche und Keller

Kalte Roulade von Schweinefleisch. Man nimmt ein Stück Fleisch von der Brust oder vom Bauch, löst die Rippen aus, reibt das Fleisch mit Salz und Salpeter ein, wobei man auf drei Löffel Salz 1/8 Löffel Salpeter rechnet, rollt es auf und stellt es drei Tage an einen kalten Ort. Man wäscht das Fleisch, trocknet es und belegt die Innenseite mit in Streifen geschnittenen Pfeffergurken und ebenso zerteilter Frey-Bentos-Zunge. Hierauf wird alles fest zusammengerollt, in ein Tuch gewickelt, mit Bindfaden umschnürt und in Wasser mit etwas Essig, einem Lorbeerblatt, Pfefferkörnern, Zwiebel, Gewürz und wenig Thymian weich gekocht. Die Roulade muß in der Brühe halb auskühlen, sie wird dann zwischen zwei Bretter gepreßt und das obere Brett mit einem Stein beschwert.

Schwarzwurzelsuppe. Die Schwarzwurzeln, welche Ersatz für Spargel bieten, werden von der schwarzen Rinde durch Abschneiden befreit, das untere Ende wird abgeschnitten und fortgeworfen; man schneidet sie in Stücke wie Spargel, reibt sie mit Essig oder Zitronensaft ein, damit sie nicht schwärzlich werden, legt sie 1 bis 2 Stunden in kaltes Wasser, kocht sie dann in Fleischbrühe oder Wasser weich und behandelt sie sonst wie bei den verschiedenen Spargelsuppen.



In der Wut. Schutzmann (der einen Ausreißer lange Zeit vergeblich verfolgt, atemlos demselben nachrufend): „Feigling!"

Der Fatalist. Herr: „Da hört sich doch alles auf! Sie sind heute schon der Zwölfte, der mich anbettelt. Machen Sie, daß Sie weiterkommen!" — Vagabund: „Sie werden mich doch nicht fortschicken! . . Wissen S' was? Der Dreizehnte wenn kommt, den jagen S' fort — da können Sie sich auf d' Unglückszahl berufen!"

Ein Kuriosum. A: „. . . Den alten Buchhalter mit der Perücke haben Sie schon sehr lange?" B: „Allerdings! Er ist in meinem Dienste ergraut und wieder schwarz geworden!"

Preiswürdig. Sonntagsjäger: „. . Was, fünf Mark fordern Sie für diesen Hasen?" — Wildprethändler: „Aber sehen Sie sich doch nur diesen wunderbaren Schuß an!"